

Hamburger Pressehaus, 27. Oktober 1962, drei Uhr morgens: Kripo in Hamburg, Krise in Bonn

## SPIEGEL-AKTION

## Sie kamen in der Nacht

(siehe Titelbild)

Die ersten kamen am Freitag, dem 26. Oktober 1962, kurz nach 21 Uhr ins Haus, und danach kamen sie, Welle um Welle, aus Karlsruhe, aus Wiesbaden, aus Bonn, aus Hamburg.

Sie kamen mit dem Verdacht, es sei Landesverrat begangen worden, landesverräterische Fälschung und aktive Bestechung. Sie durchsuchten die Häuser von Rudolf Augstein, Claus Jacobi, Johannes K. Engel, Conrad Ahlers und Hans Schmelz. Sie nahmen mit, was ihnen bedeutsam erschien, und gaben die Häuser wieder frei. Sie nahmen Johannes K. Engel und Hans Dieter Jaene fest und gaben sie wieder frei. Sie verhafteten Rudolf Augstein, Claus Jacobi, Conrad Ahlers, Hans Schmelz und, acht Tage nach Beginn der Aktion, Hans Detlev Becker.

Sie durchsuchten, wenige Stunden bevor das SPIEGEL-Heft 44 abgeschlossen war, das Bonner Büro, und sie besetzten alle fünf Etagen der Hamburger Zentrale, und hier blieben sie. Sie besetzten — zum Zwecke einer „Durchsuchung“ — die Chefredaktion und die Besenkammern der Putzfrauen, die Bibliothek und den Konferenzraum, das Archiv und die Kulturredaktion, die Toiletten wie die Feuertreppen, die Rechtsabteilung wie die Buchhaltung, das Photolabor wie die Vertriebsabteilung, die Werbeabteilung wie die Wirtschaftsredaktion. Sie besetzten 2933,8 Quadratmeter Büroraum, sie besetzten den Arbeitsplatz von 209 Mitarbeitern,

und da blieben sie — am Sonnabend, Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch. Da waren sie noch am Wochenende. Erst am Mittwochnachmittag gaben sie wenigstens die Räume in der siebenten Etage, die Fernschreib- und die Telefonzentrale wieder heraus.

Sie kamen am Freitag und begannen ihre Aktion, für die es in der Geschichte der Bundesrepublik keine Präzedenz und kein Beispiel gibt, wohl aber dies: eine Erklärung. Sie kamen und begannen ihre Aktion, die inzwischen jedenfalls zu einer Koalitionskrise und zu einer Regierungskrise, im Vokabular der Kommentatoren sogar zu einer Staatskrise geführt hat.

Sie kamen unangemeldet. Aber so ganz unangemeldet kamen sie auch wieder nicht. Die Nebengeräusche ihrer Maschinerie knickten und knackten seit fast zwei Wochen in jedes Telefongespräch, zuweilen schüttelte es die Verbindungen durcheinander, mitunter löschte ein ungeschickter Griff ihrer Techniker zwanzig Telefongespräche auf einen Schlag. Der Fernmelde-Techniker von Mix & Genest, für den es in der Hamburger Zentrale fast unausgesetzt Arbeit gibt, die komplizierten Telefon-, Wechselsprech- und Konferenz-Anlagen in Ordnung zu halten, war in seiner Fachmann-Ehre keineswegs getroffen. Er lokalisierte den Schaden mit Entschiedenheit: „Das muß an der Post liegen.“ Dagegen stellte die Oberpostdirektion Hamburg auf Befragen klar, daß „postseitig nichts Außergewöhnliches vorliege“.

Am vorletzten Mittwoch blockierten sie aus ihrem Versteck dem Bonner Büro die Leitungen bis auf eine einzige, letzte. Es war an jenem gleichen Mittwoch, dem 24. Oktober, an dem der

Bundesverteidigungsminister auf einem parlamentarischen Abend beim Bundespräsidenten eine Probe dessen gab, was er unter „glossierend-ironischer Form“ (so Oberst Schmückle) versteht: sein Votum, der Bundestagsvizepräsident Carlo Schmid gehöre ins Gefängnis, der Hamburger Innensenator Schmidt sei reif fürs Zuchthaus und der parlamentarische Geschäftsführer der SPD-Bundestagsfraktion, Jahn, müsse aufgehängt werden.

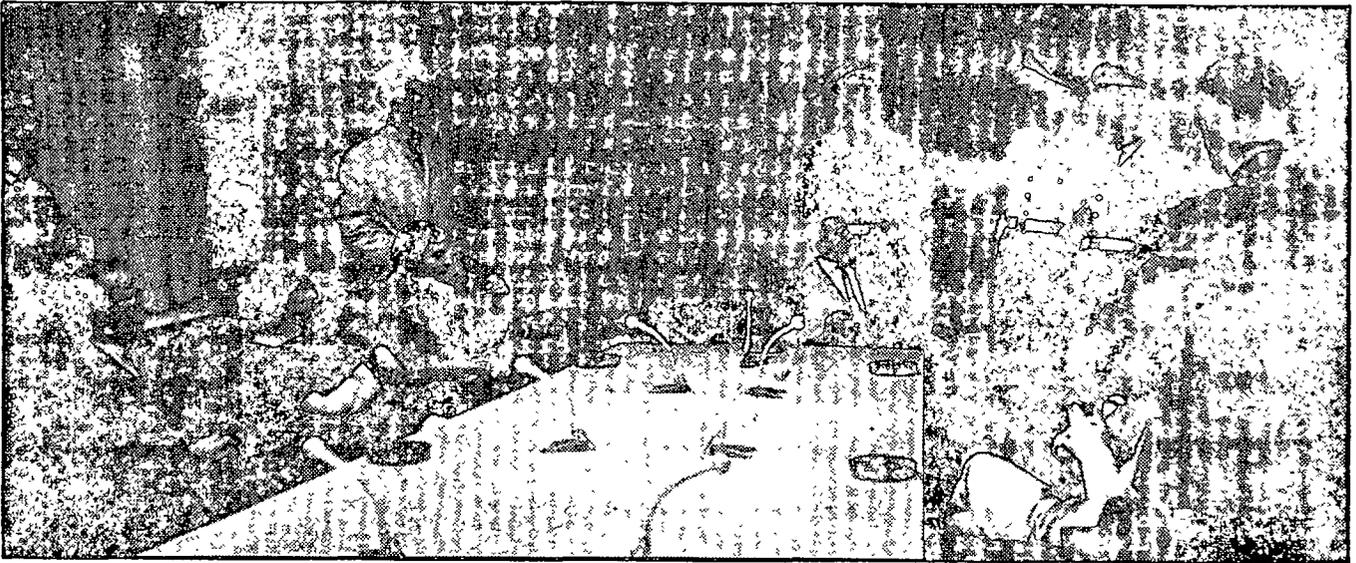
Die Befehle zur vorläufigen Festnahme der SPIEGEL-Leute tragen das Datum vom Dienstag, dem 23. Oktober. Am Donnerstag, dem 25. Oktober, wurde nach Erledigung der Kleinen Anfrage wegen „Onkel Aloys“ per Abstimmung im Bonner Bundestag festgestellt, daß sich Verteidigungsminister Strauß nicht pflichtwidrig verhalten habe — der Termin der abschließenden Fibag-Debatte war von der CDU/CSU-Fraktion auf diesen Termin gegen die Meinung der SPD durchgesetzt worden, die an jenem Tag, im Zenith der Kuba-Krise, andere Themen für wichtiger hielt.

Am darauffolgenden Freitag, dem 26. Oktober (der „Kölner Stadtanzeiger“ fand, wie viele andere: „Es ist unmöglich, zwischen diesen Terminen keinen Zusammenhang zu sehen“), wurden die Schatten länger, zeichneten sich die ersten Konturen der Aktion gegen den SPIEGEL ab.

Es begann eine Aktion, von der zumindest im Ausland der Eindruck entstand, erst die Resultate der Durchsuchung sollten nachträglich legitimieren, was da getrieben wurde — mit den Worten des „Guardian“: „Die noch immer andauernde Besetzung der Zeitungsbüros hat den Verdacht genährt,



Verhafteter SPIEGEL-Herausgeber Augstein, Bewacher: Beschlagnahme, Zensur, Verhaftung



Vertriebene SPIEGEL-Belegschaft, Bewacher\*; Sie okkupierten Bibliothek und Besenkammern...

daß die Bundesanwaltschaft zu wenig Material für ihre Zwecke besitzt und hofft, in den Archiven der Zeitung einen Grund für das Einschreiten zu finden.“

Natürlich mußte alles in größter Heimlichkeit geschehen, natürlich durften nur die Zuverlässigsten eingeweiht werden. Der Bundesjustizminister Wolfgang Stammberger, der oberste Justizbeamte der Bundesrepublik, gehörte nicht zu denen, die informiert wurden. Er hat deswegen seine Entlassung verlangt.

Auch der Innenminister des Landes Nordrhein-Westfalen, in dessen Amtsbereich die Maßnahmen gegen das Bonner Büro des SPIEGEL fielen, Willi Weyer, wartet noch heute auf die Informationen, um die er den Bundesinnenminister gebeten hat.

Weyers Düsseldorfer Innenministerium, das nach dem Gesetz über die Einrichtung eines Bundeskriminalamtes

„unverzüglich“ von der Aktion hätte informiert werden müssen, bekam am Freitagabend vor Beginn der Aktion aus Bonn so ungenaue Mitteilungen, daß man die angekündigten Maßnahmen zunächst für „die übliche KP-Sache“ hielt. Es war das Bonner Innenministerium, das erst am späten Abend des Freitag in Düsseldorf Weyers Staatssekretär, den CDU-Mann und Kanzler-Neffen Dr. Ludwig Adenauer, anrief und Andeutungen über die bevorstehende Aktion machte.

Am Nachmittag, gegen 15.30 Uhr, war bereits der Leiter des Landeskriminalamtes, Dr. Wenzki, informiert worden, freilich mit dem Bemerken, daß er den Innenminister nicht zu informieren brauche. Alle diese Mitteilungen aus Bonn betrachtet Weyer — er ist nicht der einzige, dem das Verfahren „nicht gefällt“ — als „unzureichend“.

\* Die Redakteure wurden von ihren Arbeitsplätzen ins Konferenzzimmer beordert.

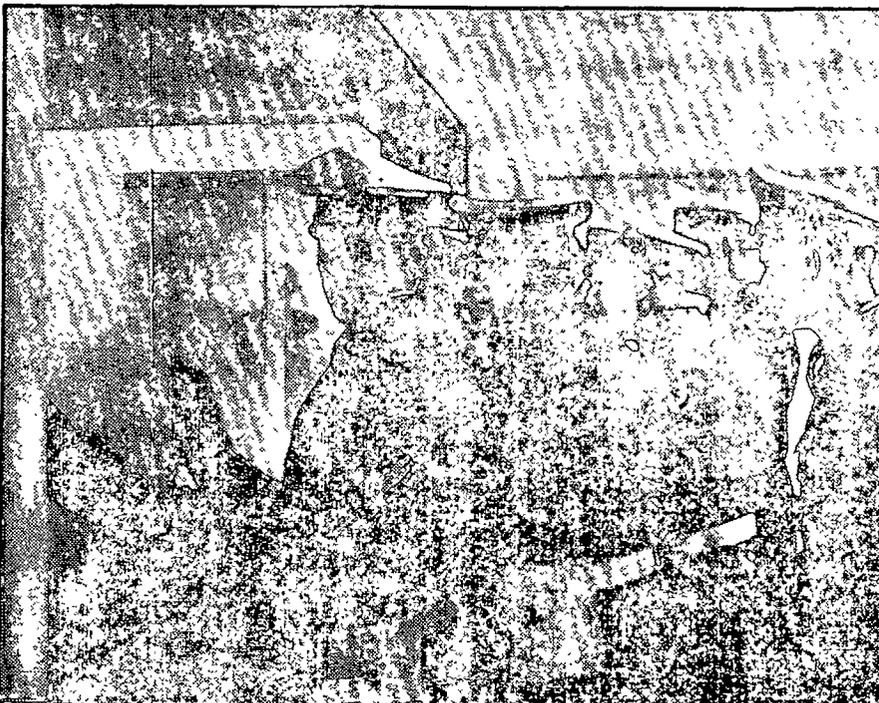
In der Wohnung des Hamburger Innensenators Helmut Schmidt erschien am Freitag gegen 20.30 Uhr der Ministerialdirigent Toyka aus dem Bundesinnenministerium und teilte mit, daß eine Aktion gegen den SPIEGEL in Gang gesetzt werde. Schmidt machte zwar sofort „schwere politische Bedenken“ geltend und sah in dieser Aktion „eine außerordentliche Belastung der Debatten um die Notstandsgesetzgebung“, telephonierte aber mit dem Hamburger Kriminaldirektor Dr. Land und wies ihn an, die von den Bonnern erbetene Amtshilfe zu gewähren. Indes, Dr. Land war bereits unterrichtet.

Und bald schon standen sie ringsum, fröstelnde Passanten, in den Hauseingängen, fuhren sie in ihren Limousinen ums Hamburger Pressehaus herum oder blickten von außen in den verschlossenen Kassenraum der benachbarten Garage, in der nur noch das erleuchtete Zierfisch-Aquarium in grünlichem Licht schimmerte. In Pantoffeln schlich sich der Garagen-Pächter an die Herren heran, die auf seine Fische starrten und deren Absichten er gründlich mißdeutete, und schlug einem von ihnen mit Macht auf die Schulter: „Nun machen Sie mal, daß Sie von der Tankstelle verschwinden.“ Sie verschwanden.

Aber ihr Interesse für Autos und Autofahrer blieb. Bereits um 18.30 Uhr hatten sie am Freitag in Düsseldorf den Anzeigen-Mann Erich Fischer festgenommen, den Leiter des Düsseldorfer Verlagsbüros, als er, die Sonntagsbraten-Ente unterm Arm, zu seinem Mercedes ging, den er auf dem Parkplatz des Bankhauses Trinkaus in der Königsallee abgestellt hatte. „Fischer wollen Sie heißen?“ fragten die Herren von der Sicherungsgruppe Bonn, da konnten sie nur höhnisch lachen: „Geben Sie doch zu, daß Sie nicht Fischer sind.“

„Wenn ich ein Geständnis ablege, kriege ich dann weniger?“ fragte Fischer, aber die zwei Herren waren durchaus nicht zum Scherzen aufgelegt, und waren es gewiß um 20 Uhr noch weniger, als sie sich auf der Polizeiwache nach anderthalb Stunden der Erkenntnis nicht länger verschließen konnten, daß Fischer wirklich Fischer war. Die Sonntagsente durfte nach Hause gebracht werden.

Blumenkohl und Mohrrüben, die Johannes K. Engel, 35, einer der beiden



... Telephonzentrale und Toiletten: Besetzung der Hamburger SPIEGEL-Redaktion



Chefredakteur Jacobi  
Spuren im Stroh?

SPIEGEL-Chefredakteure, mit sich führte, mußten länger warten. Engel hatte am Freitag, kurz nach 21 Uhr, die Hamburger Zentralredaktion verlassen und war eben dabei, die Tür seines Mercedes aufzuschließen, der vom Tankwart bereitgestellt worden war, als er von zwei Beamten festgenommen wurde — „wegen Verdachts des Landesverrats“. Das Gemüse durfte er noch in seinem Wagen ablegen, seinen Aktenkoffer aber mußte er mit in den schwarzen Wagen nehmen, in dem er fortgeschafft wurde.

Erst vierundzwanzig Stunden später — Engel war inzwischen im Justizgebäude am Sievekingplatz, im Polizeipräsidium am Berliner Tor und wieder im Justizgebäude festgehalten worden, hatte die Durchsuchung seines Büros mit angesehen und hatte die Postkarte von Tante Tilly und die Visitenkarte eines Hamburger Baby-Hotels zurückgehalten, die, unter anderem, in seinem Haus sichergestellt worden waren — stand Engel wieder als freier Mann an seinem Wagen. Haftgründe, wurde ihm vom Richter mitgeteilt, bestünden nicht.

Während der Zeit, in der solche Gründe bestanden hatten, hatten die Polizisten mehrmals etwas spendiert, um Engel nicht hungern zu lassen: Es gab Fruchtilimonade in der Nacht, Käsebrötchen und Nescafé zum Frühstück, Würstchen mit Salat zum Mittag. Am Samstag gegen Mitternacht brachte Engel seinen Blumenkohl nach Hause, rechtzeitig genug für das Sonntagessen.

Da er aber weiter als Beschuldigter gilt, ist seine Entlassung mit Auflagen verbunden worden. Seine Freiheit ist eingeschränkt. Chefredakteur Engel hat sich daher fürs erste beurlaubt.

Einige Zeit, nachdem Johannes K. Engel festgenommen worden war, fahndete die Hamburger Polizei noch immer nach einem Fahrzeug mit dem Kennzeichen HH-SY 100, in dem sich nach ihrer Ansicht befinden sollten: ein Mann

namens Rudolf Augustin, einer namens Johannes Engel und einer namens Claus Jacobi.

Wen die wohlinformierte Polizei wohl gemeint haben könnte, als sie nach Rudolf Augustin suchte, hatten sich einige „Bild“-Reporter, die den Polizeifunk abhörten, schnell zusammengereimt. Warum die Polizei den SPIEGEL-Herausgeber und die beiden SPIEGEL-Chefredakteure in jenem Wagen vermutete, wird dagegen einstweilen Geheimnis der Polizei bleiben: Das Kraftfahrzeug gehört Werner Dolata, wohnhaft Hamburg-Billstedt, Kleingartenverein Horner Brook, Kolonie Goldkoppel, Parzelle 175.

Dolata, von Beruf Polier, hatte am Freitagabend in der Nähe der Garage, in der einige SPIEGEL-Leute tagsüber ihren Wagen abstellen, eine Polier-Besprechung, die gegen 22 Uhr zu Ende war. Dolatas Wagen war in der Nähe des Pressehauses geparkt. Da der Polier ohne Mantel und außerdem sehr hungrig war, lief er mit einem Kollegen zu seinem Fahrzeug. Offenbar erweckten die beiden Laufenden bei herumstehenden Polizisten den Eindruck, sie seien flüchtige SPIEGEL-Redakteure.

Als Dolata zu Hause ankam, stoppte gleich hinter ihm ein zweites Fahrzeug ohne Polizei-Kennzeichen, und zwei Kriminalbeamte stiegen aus. Sie forderten Dolata auf, sein Fahrzeug unvergeschlossen und seine Aktentasche im Fahrzeug zu lassen: es käme gleich ein weiterer Polizist, der Fahrzeug und Tasche in Obhut nehmen würde.

Dolata wurde aufgefordert, mit zur Wache zu kommen, als er sich jedoch weigerte, verhandelten die Kriminalisten mit ihm in seiner Wohnung. Es stellte sich dann bald heraus, daß der Polier keinerlei Verbindung mit dem SPIEGEL hatte. Die enttäuschte Polizei verhängte über Dolata zum Schluß ein Strafmandat von fünf Mark — wegen zu schnellenfahrens.

Den SPIEGEL-Chefredakteur Claus Jacobi, 35, vermuteten die Polizisten der-



Chefredakteur Engel  
Geheimnisse von Tante Tilly?

weil nicht nur in Dolatas Wagen, sondern noch an anderer Stelle: An der Wohnungstür des SPIEGEL-Redakteurs Ernst Hess („Peter Brügge“) in der Hamburger Hochallee klopfen kurz nach 21 Uhr zwei Herren und wünschten Chefredakteur Jacobi zu sprechen. Hess, eben der Badewanne entstieg, versicherte fröstelnd durch einen Türspalt, Jacobi oder dessen Anschrift seien ehestens in der Redaktion des SPIEGEL zu finden.

Da die Besucher dem halbnaßen Hess unbehaglich wurden — einer hatte, nach Vertretermanier, seinen Fuß in den Türspalt gestellt —, drängte er sie hinaus und alarmierte übers Telefon die Funkstreife: Grund genug für die Kriminalbeamten, sich unauffällig zu entfernen.

Nach einer halben Stunde war noch immer keine Funkstreife da, aber nach fünfunddreißig Minuten kamen dafür gleich zwei, mit höflicher Entschuldigung: Es hätte an diesem Abend besonders viele Verkehrsunfälle gegeben. Und: In dringenden Fällen empfehle es sich, die Nachbarn um Hilfe zu bitten.

Als die Funkstreifenleute die Hess-Geschichte hörten, rieten sie, den Chefredakteur Jacobi sofort durchs Telefon vor den falschen Kriminalbeamten zu warnen. Sie waren Ohrenzeugen der langen Versuche, eine Verbindung mit dem SPIEGEL zu bekommen. Aber es gab um diese Zeit keine Telefonverbindung mehr zum SPIEGEL. In der Zentrale saßen Kriminalbeamte, und die waren zweifellos echt.

Der erste, der sie am Freitagabend hatte kommen sehen, war der Pförtner des Hamburger Pressehauses am Speersort, und sie gefielen ihm nicht: „Meine Herren, Sie können doch hier nicht einfach so eindringen. Was soll denn das? Kommen Sie von St. Pauli? Wollen Sie hier was demolieren?“ Die Antwort war kurz: „Das geht Sie nichts an.“

Dem Pförtner der SPIEGEL-Redaktion sagten sie immerhin doch, was sie wollten: „Wir möchten Herrn Augstein sprechen.“



Bonner Bürochef Jaene  
Courtoisie mit Coca-Cola

„Herr Augstein ist nicht da. Ich kann Sie Herrn Jacobi melden. Wer sind die Herren?“

„Melden Sie uns mal an.“

Sicherheitshalber gingen sie gleich zu Claus Jacobi mit. Ihm wurde mitgeteilt, daß er wegen Verdachts des Landesverrats vorläufig festgenommen werde. Außerdem wurde ihm ein Durchsuchungsbefehl zur Kenntnis gegeben, der das Dienstsiegel des Bundesgerichtshofs trug — er richtete sich gegen den „Verlagsleiter Rudolf Augstein“. Dem SPIEGEL-Chefredakteur Jacobi, der noch mitten in der Arbeit für das Heft steckte, wurde mitgeteilt, daß wegen dieser Durchsuchung die gesamte Redaktion unverzüglich geräumt werden müsse.

Zumindest das Zimmer von Claus Jacobi ist an jenem Abend in Jacobis Gegenwart durchsucht worden. Gegen Mitternacht wurde Anneliese Jacobi durch das Geräusch eines vorfahrenden Kraftwagens geweckt. Sie sah durch ihr Schlafzimmerfenster, wie mehrere Männer mit einer Taschenlampe durch den Garten kamen. Erst durch ein gewohntes Pfeifsignal ihres Mannes beruhigt, kam sie herunter. Ihr Mann war in Begleitung von drei Kriminalbeamten, von denen einer aus dem benachbarten Bad Segeberg kam, die beiden anderen von der Sicherungsgruppe Bonn. Anneliese Jacobi mit Blick auf die Begleitung ihres Mannes: „Wolltest du wirklich, daß ich dir öffne?“ Claus Jacobi: „Guck bloß nicht so böse, die Männer können nichts dafür.“

Die Haussuchung begann im Obergeschoß, im Schlaf-, Gäste- und Kinderzimmer des Jacobi-Hauses. Frau Jacobi fragte ihren Mann: „Wie kommt denn das alles?“ Aber sofort warnten die Beamten den Chefredakteur: „Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß darüber nicht gesprochen werden darf.“

Die Matratzen wurden hochgehoben, und die Beamten leuchteten unter die Betten. Sie öffneten den Schreibtisch von Anneliese Jacobi und sammelten einen Teil ihrer Privatpost ein, sie schüttelten Bücher aus, holten behutsam die Wäsche aus den Schränken und ordneten sie ebenso behutsam wieder ein, sie widmeten ihr Augenmerk den Spielsachen der beiden Jacobi-Kinder. Die schlafenden Kinder wurden von den Eltern abwechselnd von einem Zimmer ins andere getragen, damit alle Betten, auch die Kinderbetten, untersucht werden konnten.

Keller, Garage und auch der Ponystall, in dem das Stroh polizeilich zu prüfen war — es wurde nichts ausgelassen. Die Durchsuchung dauerte etwa zwei Stunden. Gegen zwei Uhr morgens hatte sich auf Jacobis Schreibtisch ein Berg von Papieren angesammelt, die von polizeilichem Interesse schienen: Privatbriefe, alte Manuskripte, Notizen: Jedes Stück wurde quittiert.

Als Anneliese Jacobi die Stimme ihres Mannes das nächste Mal hörte, war es Sonntag morgen. Er rief aus dem Hamburger Untersuchungsgefängnis an und teilte mit, er sei verhaftet.

Am Freitagabend, als die Beamten der Sicherungsgruppe Bonn — der Exekutive des Bundeskriminalamts Wiesbaden — und die Beamten der Hamburger Kriminal- und Bereitschaftspolizei die unverzügliche und vollständige Räumung sämtlicher Redaktionsräume verlangten, war der SPIEGEL 44/1962 noch nicht fertig. Es arbeiteten noch außer der Chefredaktion die Redaktion Deutschland II,



SPIEGEL-Redakteur Ahlers, Ehefrau\*: Arrest in Malaga

die Wirtschaftsredaktion, die Sportredaktion, die Bildredaktion, das Archiv und, vor allem, sämtliche Redakteure des Ressorts „Chef vom Dienst“, denen unter anderem die minuziöse Schlußredaktion des Heftes übertragen ist.

Sie waren es denn auch — zunächst Dr. Heinz Pohle, der stellvertretende Ressortleiter, danach, sobald er vom Abendessen zurückkam, Johannes Matthiesen, Leiter des Ressorts „Chef vom Dienst“ —, die sich mit aller Energie weigerten, einem Räumungsbefehl, der ihnen nur mündlich zur Kenntnis gegeben wurde, nachzukommen. Sie weigerten sich auch noch, als ihnen von der Polizei, die inzwischen durch uniformierte Beamte verstärkt worden war,

unmißverständlich deutlich gemacht wurde, daß es Mittel gebe, die Räumung durchzusetzen, notfalls mit Gewalt.

Aber der Widerstand nützte. Der Hauptkommissar, der die Arbeit der Sicherungsgruppe leitete, mußte auf dringenden Vorhalt von Matthiesen einsehen, daß sein Vorgehen das Erscheinen der nächsten SPIEGEL-Ausgabe verhinderte. Er mußte einräumen, daß er nicht angewiesen worden sei, das Erscheinen des SPIEGEL zu verhindern. Als ihm klargemacht wurde, daß er im Begriff sei, eben das zu tun, gab er nach. Er bestand zwar weiter auf der Räumung der Redaktionsräume, gestattete aber einer kleinen Zahl von Mitarbeitern — genau: zehn —, ihre Arbeit fortzusetzen, bei geöffneten Türen und in Gegenwart von Beamten, die in jedem Zimmer postiert wurden. Die Telefonzentrale wurde besetzt, die Benutzung auch der Hausapparate verboten.

Ein SPIEGEL-Redakteur hatte derweil die Deutsche Presseagentur (dpa) um Recherchen gebeten. Und über die Wechselsprechanlage hörte Chef vom Dienst Matthiesen plötzlich die Stimme von Leo Brawand, dem Leiter des Wirtschaftsressorts und stellvertretenden Chefredakteur: „Ich habe die zwei letzten Seiten jetzt gelesen und gehe nach Hause. Ich bringe sie Ihnen vorbei.“ Leo Brawand hatte von der Aktion nichts gemerkt. Die Räume der Wirtschaftsredaktion liegen in einem anderen Stockwerk, das die Polizei noch nicht besucht hatte.

Es war die Frau von Leo Brawand, der es nach einigen Versuchen gelang, den Rechtsanwalt Dr. Josef Augstein in Hannover zu erreichen, den Bruder des SPIEGEL-Herausgebers, und ihn zu informieren, daß durch eine Polizeiaktion das Erscheinen der nächsten SPIEGEL-Ausgabe behindert, wenn nicht verhindert werde.

Als die Polizei in Brawands Räume kam, waren sie dunkel und leer. Brawand, der sich in einem Schrank aufhielt, hörte die Worte: „Hier haben sie auch schon dicht gemacht.“ Dann wurde

\* Nach der Verhaftung in Frankfurt.



SPIEGEL-Redakteur Schmelz  
Anruf aus Wien



Ausgesperrte SPIEGEL-Angestellte (vor dem Eingang zur Zentralredaktion): „Rechtswidriger Eingriff...“

er eingeschlossen. Er brauchte eine Viertelstunde, ehe er mit Brieföffner und Büroschere das Türschloß ausgebaut hatte. Einem Hamburger Reporter, der ihn später fragte, was er wohl im Schrank gesucht habe, antwortete er: „Ich gehe immer in den Schrank, wenn ich nachdenke.“

Wenngleich mit einigen Stunden Verspätung, wenngleich mit einigen Ungenauigkeiten, die unter anderen Umständen nicht verziehen worden wären — eine Buchseitenzahl ist falsch —, brachte das Chef-vom-Dienst-Ressort derweil den SPIEGEL 44/1962 zum Abschluß. Jedem Boten, der eine Korrekturseite vom Ressort im sechsten Stock zur Setzerei der Auerdruck-GmbH im ersten Stock brachte, wurde ein Beamter mitgegeben. Nach dem zwanzigsten Gang verzichteten die Begleiter und ließen den Boten unbewacht pendeln.

Sie hatten ohnehin das Gefühl, bei den Setzern — einem Berufszweig hochqualifizierter Facharbeiter, deren Bürgersinn nicht einmal im Dritten Reich angeägt werden konnte — unwillkommen zu sein.

Gegen 23 Uhr drohte der Hauptkommissar, Mißmutäußerungen der Setzer müßten aufhören, „sonst wird der Betrieb hier endgültig eingestellt“. Als Matthiesen in die Setzerei ging, um Frieden zu stiften, fand sich allerdings niemand, der etwas von Muh- und Buh-Rufen gehört hatte.

Nachts um drei Uhr aber geschah, was nicht nur nach Ansicht des SPD-Juristen Dr. Adolf Arndt „einwandfrei im Widerspruch zum Verfassungsgesetz“ steht.

Der Hauptkommissar erschien beim Chef vom Dienst Matthiesen: „Der neue SPIEGEL kann erscheinen unter der Bedingung, daß uns die Druckfahnen sämtlicher Artikel und Meldungen des nächsten Heftes vorgelegt werden. Es muß gewährleistet werden, daß der SPIEGEL im neuen Heft keine weitere Straftat begeht.“

Matthiesen: „Meines Wissens gibt es in Deutschland keine Vorzensur. Ich lege gegen diese Forderung Protest ein.“

Hauptkommissar: „Gut, wenn Sie protestieren, werden wir die Fahnen beschlagnahmen und dem Ermittlungsrichter zusenden.“

Matthiesen: „Wie würde es gehandhabt werden, wenn ich Ihnen die Fahnen aushändige?“

Hauptkommissar: „Dann würde ich sie durchsehen.“

Matthiesen hielt es für wichtig, alles zu vermeiden, was in der prekären Lage — eine Andruckverzögerung von zwei Stunden schien ohnehin unvermeidlich — die Fertigstellung des Heftes gefähr-

den könnte. Andererseits: Das Grundgesetz, Artikel fünf, Absatz eins, war auf seiner Seite: „Eine Zensur findet nicht statt.“ Chef vom Dienst Matthiesen entschied sich: „Ich bleibe bei meinem Protest.“

Hauptkommissar: „Dann werden die Fahnen beschlagnahmt.“ Sie wurden in einen Umschlag gesteckt, versiegelt, und das Siegel wurde vom Hauptkommissar und von Matthiesen abgezeichnet.

Die Sendung ging durch Kurier an den Ermittlungsrichter des Bundesgerichtshofes. Der Hauptkommissar zu Matthiesen: „In Ihrem Interesse müssen Sie dafür sorgen, daß diese Fahnen jede Zeile enthalten, die im nächsten SPIE-



... in das Eigentum?“, Redaktionskonferenz im Notquartier (beim „Stern“)

GEL erscheint. Sie machen sich sonst der Begünstigung schuldig.“

MdB Dr. Arndt: „Eine Beschlagnahme zum Zwecke der Zensur ist ein Bruch der Verfassung, ebenso eine polizeiliche Vorprüfung einer noch nicht erschienenen Zeitschrift.“

Gegen fünf Uhr früh, am Sonnabendmorgen des 27. Oktober, war die Arbeit am SPIEGEL-Heft 44/1962 abgeschlossen, so gut es unter den erschwerten Umständen möglich gewesen war. Gegen fünf Uhr früh auch lehnte sich Rudolf Augstein, der inzwischen 39jährige Gründer und Herausgeber des SPIEGEL, zurück. Das Blatt war fertig geworden. Rudolf Augstein hatte zugesagt, sich am Sonnabendmittag dem Ermittlungsrichter der Bundesanwaltschaft zu stellen. Er wollte versuchen, noch etwas zu schlafen.

Sein Haus war bereits am Freitagabend von den Beamten durchsucht worden, in Gegenwart von John Jahr, der jahrelang Augsteins Mitverleger des SPIEGEL gewesen war und nach wie vor Augsteins Hausnachbar geblieben ist. John Jahr fuhr danach — im Smoking, die Verlobung seiner Tochter Angelika war gefeiert worden — zum Pressehaus, um sich einen Überblick zu verschaffen. Auskünfte wurden ihm verweigert, aber was er sah, genügte ihm. Er fand Rudolf Augstein.

Dort saßen sie inzwischen, der SPIEGEL-Herausgeber, der Verlagsdirektor des Hauses, Hans Detlev Becker, der Justitiar des SPIEGEL-Verlags, Graepel, und der Bruder des Herausgebers, Dr. Josef Augstein, der aus Hannover herübergekommen war.

Dr. Josef Augstein, der an diesem Abend eben noch mit seinem Bruder wegen der Bonner Tagesereignisse telefoniert hatte — wegen der Kleinen Anfrage um „Onkel Aloys“ und wegen der abschließenden Fibag-Debatte —, durfte in Hannover erste Nachfragen der dpa wegen der Aktion gegen den SPIEGEL noch für baren Unsinn halten. Erst die Anrufe von Frau Brawand und eigene Recherchen nötigten ihn, Unglaubliches für glaubhaft zu nehmen. Es war Dr. Josef Augstein, der seinen Bruder informierte. Hans Detlev Becker: „Langsam bildete sich so etwas wie eine Situation heraus.“

Rechtsanwalt Dr. Augstein fuhr daraufhin zunächst in den SPIEGEL, wo ihm unkontrollierter Kontakt mit der Redaktion nicht erlaubt wurde, obwohl weder seine Freiheit noch die der arbeitenden Redakteure durch irgendeinen Rechtsakt beeinträchtigt worden war. Er fuhr darauf zum ermittlungsführenden Ersten Staatsanwalt Dr. Buback ins Hamburger Polizeipräsidium und legitierte sich als bevollmächtigt. Es wurde ihm mitgeteilt, die Bundesanwaltschaft ermittle gegen Rudolf Augstein wegen des Verdachts des Landesverrats. Von einem Haftbefehl war nicht die Rede. Dr. Augstein teilte dem Beamten mit, daß sich sein Bruder in wenigen Stunden den Ermittlungsbeamten zur Verfügung stellen werde.

Am Sonnabend um zwölf Uhr mittag fuhr Rudolf Augstein zum Polizeipräsidium. Danach besuchte er in Begleitung einiger Beamter sein Büro. Am Nachmittag wurde er in Hamburg verhaftet.

Am Nachmittag wurde Hans Dieter Jaene in Bonn freigelassen.

In Bonn hatte die Aktion gegen den SPIEGEL genau zur gleichen Zeit be-



*Nur eines gibt Spirituosen her:  
Cognac und Champagne V.S.O.P.*

stellt das Haus Rémy Martin in Cognac  
seit eh und je her . . . nichts anderes!

Rémy Martin Fine Champagne wird, wie das Gesetz es vorschreibt, nur aus den edelsten Trauben erzeugt, die in den Champagnegebieten wachsen. Seit vielen Generationen wird er nach der bewährten alten Methode destilliert, gepflegt und gealtert. Deshalb ist er überall von gleichbleibender Güte und wird von Cognac-Kennern sehr geschätzt. Darauf ist man in Cognac stolz und sagt: Rémy Martin ist

*1765 - 1765 - 1765 - 1765 - 1765*

»La marque du Centaure«  
Symbol für Qualität



**REMY MARTIN**

# SUZE



Französischer  
Apéritif  
von  
Weltruf



Vor dem  
Essen  
und zu  
jeder  
Stunde!



Suze trinkt man stets so:

1/3 Suze, 2/3 Sodawasser,  
2 bis 3 Eiswürfel.  
Suze erkennen Sie an der  
schlanken hellbraunen Flasche  
mit dem blau-weiß-roten Band.

**SCHNLEIN-IMPORT**  
6200 WIESBADEN

gonnen wie in Hamburg: am Freitagabend um 21 Uhr — abgesehen davon, daß den Nachbarn des SPIEGEL-Büros und den Nachbarn von Hans Dieter Jaene in Oberpleis schon einige Zeit vorher Wagen und Zivilisten aufgefallen waren, die ihr Desinteressement etwas überdeutlich darzustellen versuchten.

Hans Dieter Jaene, 38, stellvertretender Chefredakteur und Leiter des Bonner Büros, wurde um 21 Uhr von Beamten der Sicherungsgruppe Bonn aus dem Hause geholt. Er durfte im eigenen Wagen ins Bonner Büro fahren. Hans-Roderich Schneider, den sie um 21.30 Uhr aus seiner Wohnung holten, durfte es nicht. Er mußte den Wagen der Kriminalpolizei benutzen.

Vor dem Bonner Büro wartete Landgerichtsrat Oberle von der Bundesanwaltschaft und teilte mit, daß eine Untersuchung der Büroräume angeordnet worden sei. Grund: Verdacht des Landesverrats. Von Landgerichtsrat Oberle wurde aber ausdrücklich mitgeteilt, als strafbare Handlung werde die Veröffentlichung der Titel-Geschichte über Foertsch (SPIEGEL 41/1962) angesehen; es werde einzig und ausschließlich nach Beweismitteln zu dem Foertsch-Artikel gesucht. Alles andere interessiere nicht im geringsten.

Die Arbeit der Beamten schien zunächst gegen 0.30 Uhr in der Nacht abgeschlossen. Sie war nicht eintönig verlaufen und gewiß nicht ohne eine Art von Herzlichkeit. Ein Beamter hatte sich zur Lektüre der Foertsch-Titel-Geschichte zurückgezogen, um den inkriminierten Gegenstand überhaupt erst kennenzulernen, ein anderer erkundigte sich, ob es wohl zweckmäßig sei, VW-Aktien abzustößen, wieder ein anderer war erst dann davon abzubringen, die rund 4000 Drucksachen des Bundestages durchzuforschen, als er darüber aufgeklärt worden war, daß diese Materialien jedermann zugänglich seien.

Die Beamten fanden während ihrer konzentrierten Arbeit Gelegenheit, das Fotokopiergerät des Bonner Büros zu bewundern — Kommentar: „Und wir haben noch so ein altes“ —, und sie fanden Gelegenheit, nach den Etatsansätzen für das Bundeskriminalamt zu suchen, nachdem sie bei ihrer Durchsicht auf den Haushaltsplan gestoßen waren.

Während der Durchsuchung kamen die ersten Telefonanrufe von Journalisten, die gehört hatten, daß irgend etwas im SPIEGEL-Büro los sei. Da Jaene aufgelegt worden war, keine Auskünfte zu geben, verhielt er sich der Anweisung entsprechend: Er erklärte den Anrufern, daß er keine Auskunft geben könne, da er von Herren der Sicherungsgruppe umgeben sei, die gerade das Büro durchsuchten.

Nach Abschluß der ersten Durchsuchung fuhr Jaene, immer noch im eigenen Wagen, aber wieder in Begleitung von Polizisten, zum Bundeskriminalamt, wo er — nach langem chinesischem Höflichkeitsstreit, wer von beiden die einzige aus dem Automaten aufgetriebene Coca-Cola-Flasche zur Erfrischung trinken sollte — von Landgerichtsrat Oberle vernommen wurde. Nach Abschluß der Vernehmung wurde er gebeten, sich freiwillig so lange zur Verfügung der Sicherungsgruppe zu halten, bis seine Angaben geprüft worden seien, voraussichtlich bis Sonnabend mittag.



SPIEGEL-Anwalt Josef Augstein  
Gegen Polizei-Aktion...

Die Freiwilligkeit war eine Courtoisie, Oberle erklärte, anderenfalls müsse er bedauerlicherweise Hans Dieter Jaene vorläufig festnehmen. Immerhin: Jaene durfte gegen vier Uhr in der Nacht noch einmal nach Hause, Rasierzeug und Zahnbürste zu holen, und immerhin: Der Freiwillige Jaene wurde trotz aller Freiwilligkeit in eine Zelle eingeschlossen. Um 8 Uhr gab es Frühstück und Zeitungen.

Am Sonnabendmittag wurde Jaene noch einmal vernommen, diesmal vom Untersuchungsrichter des Bundesgerichtshofs im Bonner Landgericht. Von Landgerichtsdirektor Dierks, der bereits im Zusammenhang mit seinen Maßnahmen wegen der „Quick“-Veröffentlichung um den Kommando-Bunker in



SPIEGEL-Anwalt von Stachelberg  
... Beschwerde beim Verfassungsgericht

Marienthal (Ahrtal) attackiert worden war, erfuhr Jaene, daß mangels dringenden Tatverdachts ein Haftbefehl gegen ihn nicht erlassen werde. Jaene sei ein freier Mann und könne sagen und tun, was er verantworten könne.

Die Räume des Bonner Büros, einschließlich Aktenkeller, Sekretariat und Archiv, sind offenbar zweimal gründlich durchsucht worden. Materialien, die den Beamten für ihre Ermittlung wichtig schienen, wurden — gegen detaillierte Quittung — sichergestellt und abtransportiert. Die Aktion in Bonn wurde, mit nur kurzer Unterbrechung in der Nacht, hintereinander erledigt und einstweilen abgeschlossen. Dann waren die Bonner Mitarbeiter, ihre Arbeitsräume und ihre Telephone wieder frei. Nur zwei Namen waren zunächst auf der Fahndungsliste nicht abgehakt: Conrad Ahlers, einer der stellvertretenden Chefredakteure und verantwortlicher Redakteur der Foertsch-Titelgeschichte, und Hans Schmelz, Mitglied der Bonner Redaktion des SPIEGEL.

Auf einem Weg, über den — einschließlich des Bundesjustizministers Stammberger — die deutsche Öffentlichkeit bis zum Wochenende nichts Zuverlässiges erfahren konnte, war inzwischen die spanische Polizei in Hilfsdiensten gewonnen worden, um Conrad Ahlers, 40, in die Hand zu bekommen, der am Strand von Torremolinos bei Malaga die erste Woche eines immer wieder verschobenen Erholungsurlaubs soeben hinter sich gebracht hatte.

Schon am ersten Ferienabend im Badeort Torremolinos war ihm und seiner Frau ein kriminalistisches Rätsel aufgegeben worden, dessen mögliche tiefere Bedeutung ihnen erst viel später zu Bewußtsein kam: Ihr Koffer, den sie beim Abflug in Hamburg nicht abgeschlossen hatten, war nun plötzlich abgeschlossen und mußte vom Hotel-dienner mit Gewalt geöffnet werden.

Die Schlüssel fanden sich im Innern des Gepäckstückes, wo sie seit dem Tage des Kaufs unbenutzt in einem Fach gesteckt hatten. Das Ehepaar Ahlers zerbrach sich vergebens den Kopf, welcher Zauberkünstler es fertiggebracht haben mochte, bei einer der Zwischenlandungen in Düsseldorf, Brüssel und Madrid die Schlüssel mit einzuschließen.

In der Nacht von Freitag auf Sonnabend, den 27. Oktober, zu einer Zeit, da man auch in Spanien zu schlafen pflegt, fuhr in einer schwarzen Limousine zwei schwarzuniformierte Polizeidiener aus Malaga am Hotel vor und ließen sich vom schlaftrunkenen Hausknecht zur Terrassentür des ebenerdigen Ahlers-Appartements führen. Sie klopfen, und Ahlers öffnete im Pyjama.

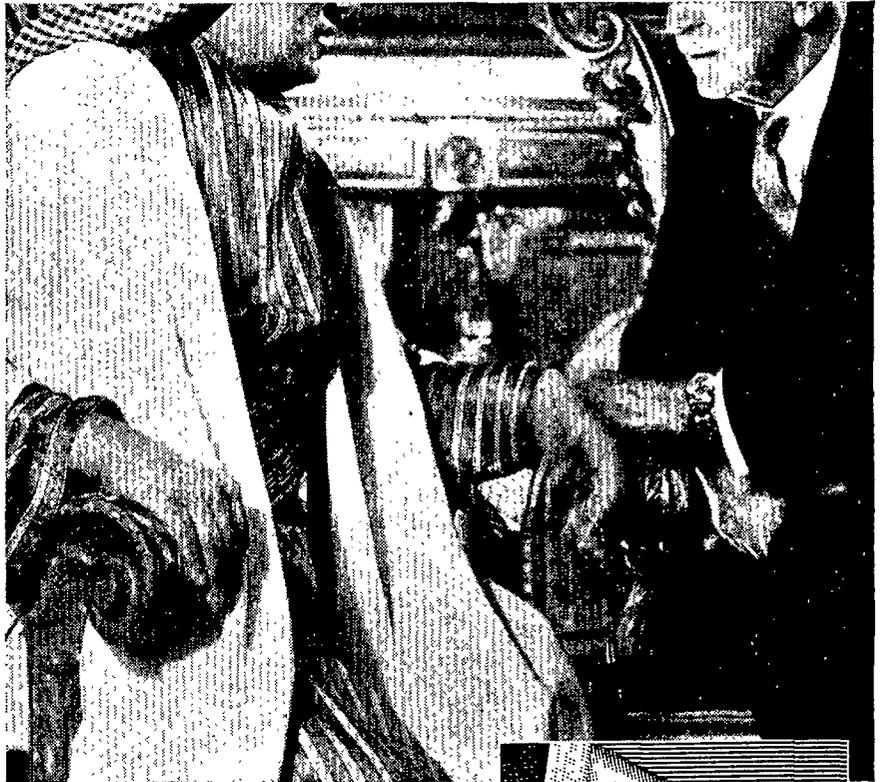
Es war drei Uhr. Drei Stunden zuvor hatten Männer der Sicherungsgruppe Bonn sein Haus in Sasel bei Hamburg gründlich durchstöbert und eine gehbehinderte Tante, in deren Obhut die Kinder zurückgeblieben waren, sogar in den Keller getragen, damit sie die korrekte Arbeit der Kriminalisten auch dort bezeuge.

Die Polizisten in Torremolinos hatten nur einen Schmierzettel bei sich, auf dem man für sie in großen Blocklettern die Namen von Ahlers und Frau aufgeschrieben hatte.

Die mit derart kümmerlichen Unterlagen versehenen Polizisten gestikulierten, man möge sich anziehen, und

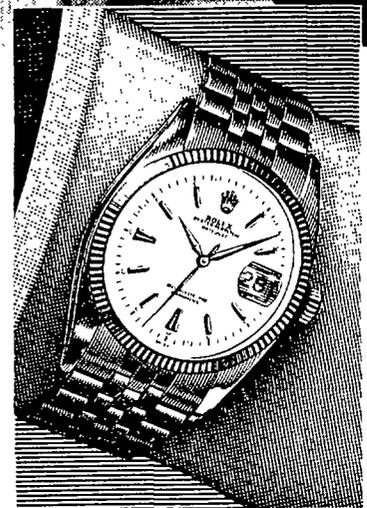


**Die Großen der Gegenwart tragen Rolex-Uhren!**



Es verblüfft immer wieder, wie viele führende Persönlichkeiten ihre Termine der Rolex anvertrauen. Die Ursache liegt auf der Hand: Seit dem ersten Armband-Chronometer der Welt, konstruiert von Rolex, ist die Politik dieser Schweizer Firma stets die gleiche geblieben: Nicht Kosten interessieren, sondern nur Qualität. So sind Präzision und Ausstattungskomfort der Rolex bis heute unübertroffen.

Chronometer-Präzision für Armbanduhren, das hermetisch verschlossene Oystergehäuse und der automatische Perpetual-Rotoraufzug sind drei entscheidende Erfindungen der Uhrenbaukunst — sie stammen von Rolex.



**ROLEX**

Ein Markstein in der Geschichte der Zeitmessung

Unsere Kollektion an Damen- und Herrenuhren reicht vom prachtvollen Gala-Chronometer, besetzt mit 64 ausgewählt reinen Brillanten, bis zu Wundern sportlich-technischer Vollendung für Taucher, Piloten oder Navigatoren. Bitte fordern Sie unseren Farbkatalog bei unserer Niederlassung in Deutschland, Rolex Uhren GmbH., Köln/Rhein, Burgmauer 6, an.

*Die Rolex Datejust in Originalgröße. Gehäuse und Armband 18 Karat Gold — einer der wertvollsten Armband-Chronometer der Welt. Absolut wasserdichtes Oystergehäuse, Perpetual-Rotoraufzug und automatische Datumsangabe.*

**ROLEX UHREN A.G., GENÈVE/SCHWEIZ, (GRÜNDER H. WILSDORF)  
ROLEX UHREN GMBH., KÖLN/RHEIN, BURGMAUER 6**

geht, schießt er auf Malente-Gremsmühlen,

(Hellerkeit)

und ich glaube, daß es so ist, in Wirklichkeit aber ist es ein Hydrant, und ich offenbare das, dann habe ich landesverräterische Fälschung begangen.

Bestechung — das können Sie sich alle selbst vorstellen, was Bestechung ist. So etwas machen wir nicht, das wissen Sie alle.

Ich habe mich mit etwas rohen Worten jetzt über die Gesetzestatbestände hinweggesetzt, weil wir die vielen Damen bei uns haben, die juristisch nicht geschult sind, die vielen Mitarbeiter aus den kaufmännischen Abteilungen, die das nicht so übersehen; für die Redaktion kann man es differenzierter ausdrücken.

Wir sind auch überzeugt, daß keine Geheimnisverstöße vorliegen. Wir glauben das nicht, weil wir ja hatten prüfen lassen. Und Bestechung — Bestechung gibt's nicht.

Nun zu unserer augenblicklichen Situation:

Wir haben provisorische Arbeitsräume bekommen durch ein spontanes Entgegenkommen, wie Sie sich das gar nicht vorstellen können. Herr Dr. Bucerius hat uns Räume und Anlagen von „Zeit“ und „Stern“ zur Verfügung gestellt; Herr Reimers hat uns das „Hamburger Echo“ zur Verfügung gestellt; Herr Jahr hat uns die „Constanze“ zur Verfügung gestellt; Herr Gruner hat uns die Einrichtungen von Gruner & Sohn zur Verfügung gestellt. Unter diesen Umständen sind wir provisorisch arbeitsbereit, wenn auch so wichtige Einrichtungen wie Archiv, Bildarchiv, technische Einrichtungen und so weiter uns fehlen.

Der Staatsanwalt und der Hauptkommissar haben uns die Möglichkeit gegeben, Wunschlisten einzureichen, um aus den einzelnen Abteilungen einzelne Gegenstände abholen zu lassen; die werden dann richterlich geprüft, und wenn sie im Sinne von Landesverrat, landesverräterischer Fälschung und Bestechung für unbedenklich empfunden werden, uns ausgehändigt. Als unbedenklich ist unsere Adrema-Platte befunden worden, in deren Besitz wir schon sind; wir können also die Auflage schon mal streuen, falls wir sie journalistisch bewältigen, woran ich keinen Zweifel habe. Wir bekommen langsam unsere Anzeigen-Unterlagen, wir bekommen einzelne Manuskripte, einzelne Gegenstände, die gewünscht werden. Peu à peu.

Bei Ihren Anforderungen üben Sie bitte äußerste Zurückhaltung, denn alles muß ja geprüft werden, durch wenige Augen; je mehr wir anfordern, desto mehr wird geprüft und desto länger dauert es, bis die wirklich wichtigen Sachen herauskommen. Fordern Sie das Lebenswichtige an. Lassen Sie das Unwichtige beiseite.

Der nächste Programmpunkt ist nun natürlich der juristische Gegenschlag, der bisher nur in begrenztem Umfang geführt worden ist. Die Betroffenen waren in Haft oder festgenommen. Wir wußten gar nicht: Wer bleibt festgenommen, was wirft man uns vor, welche

Maßnahmen sind ergriffen, was folgt noch. Wir hatten wenig Überblick.

Was die Juristen am Sonntag spontan tun konnten, haben sie getan. Zunächst einmal sind für die einzelnen in Haft befindlichen Herren je getrennt Verteidiger bestellt worden. Es arbeiten für Herrn Augstein sein Bruder Herr Dr. Augstein aus Hannover; für Herrn Jacobi Herr Rechtsanwalt Dr. Labin aus Hamburg; für Herrn Ahlers Herr Rechtsanwalt Dr. Wandschneider aus Hamburg; für die Verlagsgesellschaft, die ja mit ihren Belangen auch betroffen ist, unsere Hausanwälte Sellheim und Graepel; weiter sind eingeschaltet Herr Rechtsanwalt Dr. Schmidt-Leichner aus Frankfurt und beim Bundesverfassungsgericht Herr Rechtsanwalt Dr. Curt Ferdinand Freiherr von Stakelberg, unser lieber alter Gegner aus dem großen Persönlichkeitsprozeß, er hat spontan dieses Mandat übernommen und hat gesagt: Als alter Demokrat dulde ich auch an meinem Gegner kein Unrecht — gar keine Frage.

Hier sehen Sie, wie Hände über Gräben gereicht werden, und zwar soviel Hände, wie wir im Moment gar nicht ergreifen können.

So also sieht die Lage für uns aus. Wie die Reaktion in der Sache selbst ist, da möchte ich mich gar nicht in Erörterungen einlassen, etwa: Wie ist das Timing zu erklären mit den Ereignissen des Mittwochs in Bonn beim parlamentarischen Abend, des Donnerstags in Bonn mit „Onkel Aloys“ und Fibag — des Freitags hier. Das ist alles gar nicht meine Sache. In der Presse merken Sie ja eine sehr spontane Reaktion im In- und Ausland. Trotz Kuba — und gegen die Sache, die da an uns vorbeigegangen ist, da ist ja wirklich unsere Sache hier eine Kaulquappe, gegen diesen Hai, der da in den Weltnachrichten war — also trotz Kuba ist unsere Sache in der ganzen westlichen Welt mit positiver Tendenz in den Schlagzeilen.

Meine Damen und Herren, ist dies eine ernste Stunde? Es ist natürlich eine ernste Stunde, denn unsere Kollegen und unser Chef sind nicht auf freiem Fuß. Gestern sagte mir ein sturmerprobter Mann aus Bonn: „Wissen Sie, ich habe auch mal auf der Pritsche gelegen, und erst kann man die breite Brust haben, aber wenn man da so allein so auf der Pritsche liegt und an die Decke starrt, da kriegt man das Tierchen.“ Ich fand das gut gesagt, kann es mir auch gut vorstellen.

Also, unser Chef, unsere Kollegen sind nicht auf freiem Fuß, das ist eine ernste Situation, menschlich und dienstlich; denn mit Recht zweifeln viele daran, daß der „Spiegel“ der „Spiegel“ sein wird, wenn Herr Augstein ihn nicht mitmacht. Wir werden zeigen, was wir von ihm gelernt haben.

Die Umstände hier sind auch ernst. Aber ich muß sagen: Wir haben unsere Arbeit immer so exakt und so nach Plan und so überlegt und so wenig persönlich gemacht — machen wir sie mit Freude in den nächsten paar Tagen.

Wir haben uns nicht zu schämen. Keiner von Ihnen ist bei Al Capone engagiert, sondern bei Herrn Augstein sind Sie tätig. Die Nummer 45 ist in Arbeit. Wir wollen sie in vollem Umfang, mit unkonventionellem Umbruch, pünktlich, in erhöhter Auflage, mit dem Titelbild Rudolf Augstein herausbringen.

wendeten diskret den Rücken, damit auch die Señora dem Befehl Folge leisten könne.

Versuche, das Mißverständnis aufzuklären, um das es sich nach Ansicht von Conrad Ahlers nur handeln konnte, scheiterten an Sprachschwierigkeiten.

Mit allem Gepäck und ohne Abmeldung beim Hotel wurden die beiden Ferienreisenden ins zwölf Kilometer entfernte Malaga gefahren, im Polizeipräsidium durchsucht und in eine übelriechende Arrestzelle ohne jegliche Möblierung gesperrt. Gründe wurden nicht angegeben. Unter vielerlei spanischen Entschuldigungen nahmen die Polizisten dem Delinquenten Ahlers Gürtel und Krawatte, damit ihm — wie sie andeuteten — keine Möglichkeit zum Selbstmord bleibe.

Auf ihren Mänteln hockend, erwarteten die beiden Ferienreisenden den Morgen, an dem die kuriose Situation sich ihrer Meinung nach klären würde. Kurz nach neun öffnete ein Polizist, reichte Heilwig Ahlers ihren Paß und wies stumm zur Tür. Draußen bekam sie das Gepäck, aber noch immer keine Erklärung.

Ein Kommissar, der sich schließlich mit Hilfe eines englisch radebrechenden Amtsdieners zur Rede stellen ließ, erklärte unbestimmt, man habe seine Anweisungen von oben, von Madrid.

Die Frau des SPIEGEL-Redakteurs nahm eine Taxe, mietete sich im Hotel „Miramar“ von Malaga ein und verlangte ein Telefongespräch mit der Deutschen Botschaft in Madrid. Die Verbindung kam nicht zustande.

Statt dessen gelang es, den Früchte-Importeur Emil Küstner an den Apparat zu bekommen, dem in Malaga die konsularische Vertretung der Bundesrepublik anvertraut ist. Küstner hörte sich den Bericht über das Mißgeschick der Familie Ahlers an und versicherte, es sei ungemein schwierig, in Spanien am Sonnabend Affären wie diese aufzuheben.

Minuten darauf traten drei Polizisten ins Hotel „Miramar“ und holten das freigegebene Gepäck wieder ins Präsidium. Heilwig Ahlers begleitete sie. Auf einem Flur des Polizeigebäudes traf sie mit ihrem Mann zusammen. Polizisten führten ihn gerade in ein Büro, das ihm als neuer Arrestraum zugewiesen war, da die Zelle offenbar nun doch nicht mehr als angemessen empfunden wurde.

Über den Grund für seine Festnahme war Conrad Ahlers sich nach wie vor im unklaren. Seine Frau lief ins nahe Caféhaus und richtete neuerlich einen Hilferuf an den Konsul, der sich jetzt bereit erklärte, binnen 30 Minuten im Präsidium zu sein, nach zwei Stunden kam und mit dem Polizeichef parlierte, der auch von nichts wußte.

Weit davon entfernt, wegen der unmotivierten Zwangsmaßnahmen gegen zwei Touristen aus der Bundesrepublik Protest anzumelden, erwirkte Konsul Küstner immerhin, daß die Spanier für Ahlers ein Feldbett im Arrestraum aufstellten.

Weitere Versuche, am Sonnabendmittag zur Deutschen Botschaft durchzukommen, schlugen fehl. Am Nachmittag hatte Heilwig Ahlers zum erstenmal Glück: Am anderen Ende meldete sich

# CHAMPAGNE Heidsieck & Co. Monopole

Reims



Die Marke der Kenner  
seit 1785

MONOPOLE RED TOP  
DRY MONOPOLE  
DRY MONOPOLE ROSE  
DRY MONOPOLE 1955er

das deutsche Archäologische Institut in Madrid.

Eine Stunde darauf wurden ihr von dort Namen und Telephonnummern eventuell zuständiger Botschaftsangehöriger ins Hotel „Miramar“ übermittelt. Unter den Genannten war auch der Leiter der Konsularabteilung der Deutschen Botschaft, Christian Feit, ein ehemaliger Studienkollege ihres Mannes, und der Militärattaché Achim Oster, mit dem Conrad Ahlers, als er noch Pressechef im Amt Blank war, freundschaftlich zusammengearbeitet hatte. Oster war aber nicht zu erreichen.

In Madrid warteten Feit und ein weiterer Herr von der Deutschen Botschaft, um bis zum Start der planmäßigen Super-Constellation der Lufthansa den Wachdienst im Flughafen-Restaurant zu übernehmen. Feit grüßte von Achim Oster, der sich entschuldigen ließ und, wie man merkte, schon Einzelheiten über den Freitagabend im SPIEGEL gehört hatte. Da Ahlers erfahren hatte, man werde ihn in Frankfurt erwarten, seine Frau jedoch nach Hamburg heimzufliegen wünschte, nahm er eine Tasche mit Rasierzeug und Übernachtungs-Utilensilien an sich. Aber die Vertreter der Botschaft fanden auch dies bedenk-



Demonstration für den SPIEGEL in Berlin: Empörung

Legationsrat Feit war es, von dem die erschöpfte Frau Ahlers am Sonnabend um 20 Uhr schließlich erfuhr, daß die spanische Polizei nicht grundlos zugegriffen habe: Er erzählte ihr am Telephon von der Polizei-Aktion gegen den SPIEGEL, über die zu diesem Zeitpunkt auch schon die spanischen Abendzeitungen berichteten.

Feit fragte Heilwig Ahlers, ob sie und ihr Mann nach Deutschland wollten. Für diesen Fall möge sie eilends versuchen, zusammen mit dem deutschen Konsul in Malaga der spanischen Polizei eine entsprechende Erklärung an die Hand zu geben. Konsul Küstner kam zum Präsidenten und brachte einen bereits vorbereiteten Revers, wonach sie und ihr Mann Spanien „freiwillig und auf eigenen Wunsch“ verlassen wollten. Der unverändert unter Arrest stehende Conrad Ahlers unterschrieb sofort. Trotzdem mußte der widerrechtlich festgenommene SPIEGEL-Redakteur auch noch die Nacht bis zum Abflug in spanischem Gewahrsam verbringen: Ahlers übernachtete in seinem Arrestraum.

In einem von Frau Ahlers bezahlten Taxi begab man sich am folgenden Sonntagmorgen um sieben Uhr in Begleitung zweier spanischer Polizisten zum Flugplatz. Ein spanischer Kriminalbeamter übernahm es, die Touristen auf dem Linienflug von Malaga nach Madrid zu bewachen.

lich und brachten die Tasche ins Cockpit zum amerikanischen Flugkapitän John Vincent, der an jenem Sonntag die Maschine LH 173 von Madrid nach Frankfurt flog.

Dazu Werner Ebert, Chef der Constellation-Flotte der Lufthansa: „Der Pilot war der Meinung, es seien wichtige Papiere in der Mappe, diplomatische Papiere. Man hatte ihm nicht gesagt, was los war.“

Pünktlich um 15.20 Uhr hob die Maschine sich vom Boden und brachte den SPIEGEL-Redakteur in den engeren Bereich der deutschen Justiz, in den — wie am Montag sogar der Sprecher des Bundesjustizministeriums, Oberstaatsanwalt Thiesmeyer, in Bonn einräumte — ihn auch ein schlichtes Telegramm jederzeit hätte holen können.

Von welcher Dienststelle oder Einrichtung des Bundes die Drähte nach Madrid gezogen wurden und welche Art von Recht für die Amtshilfe der spanischen Polizei denkbar wäre — darüber begann man offenbar sogar im Bundesjustizministerium erst nachzudenken, als der SPIEGEL-Mann Ahlers, nach kurzem Aufenthalt in Godesberg, bereits im Untersuchungsgefängnis Ahrensburg in Holstein saß.

Der Pressechef der Deutschen Botschaft in Madrid, Hans Kästner, konnte

nach der Abreise von Ahlers vor deutschen und internationalen Korrespondenten noch frisch erklären, man habe Interpol bemüht — eine Verlautbarung, die ein Sprecher von Francos Außenministerium dem gleichen Kreis von Korrespondenten auch am Dienstag vergangener Woche ausdrücklich bestätigte, obwohl sie den Schluß nahelegte, die Statuten der „Internationalen Kriminalpolizei-Organisationen“ in Paris seien mit Füßen getreten worden.

Artikel drei dieser Interpol-Statuten bestimmt:

▷ „Jede Betätigung oder Mitwirkung in Fragen oder Angelegenheiten politischen, militärischen, religiösen oder rassischen Charakters ist der Organisation strengstens untersagt.“

Das Bundesjustizministerium dementierte denn auch die Erklärung aus der spanischen Hauptstadt. Da Interpol so etwas nicht dürfe, könne es auch nicht Interpol gewesen sein.

Oberstaatsanwalt Thiesmeyer, der Sprecher des Bundesjustizministeriums, am Montag vor der Bundespressekonferenz: „Ich weiß, daß es sich hier nicht um eine Auslieferung oder um eine Interpol-Sache handelt, und ziehe persönlich den Schluß daraus, daß er (Ahlers) dann nur freiwillig zurückgekommen sein kann.“

Bundespressechef von Hase ging darauf so weit, einen wahren Offenbarungseid der Ahnungslosigkeit zu leisten: „Wir tappen in dieser Sache völlig im dunkeln ... Wir können Ihnen nur etwas Falsches sagen.“

Bundesanwalt Lösdau komplettierte am letzten Freitag in Karlsruhe den Kreis der Institutionen und Behörden, die es nicht gewesen sein sollen: Weder Interpol, noch eine Fahndung der Bun-



Demonstration für den SPIEGEL in Stuttgart; Proteste

desanwaltschaft, noch der militärische Abschirmdienst (MAD), noch der Bundesnachrichtendienst (Gehlen), noch die Deutsche Botschaft seien wirksam geworden, um Ahlers heimzuholen. Niemand, überhaupt niemand will es gewesen sein.

Lösdau: „Was in Spanien geschah, kann ich nicht sagen.“

Bundesjustizminister Stammberger hatte vor Journalisten im Bundeshaus immerhin noch Raum für Vermutungen gelassen, indem er alle Möglichkeiten bis auf den MAD klar verneinte, einer Frage, ob der es nicht gewesen sei, je-

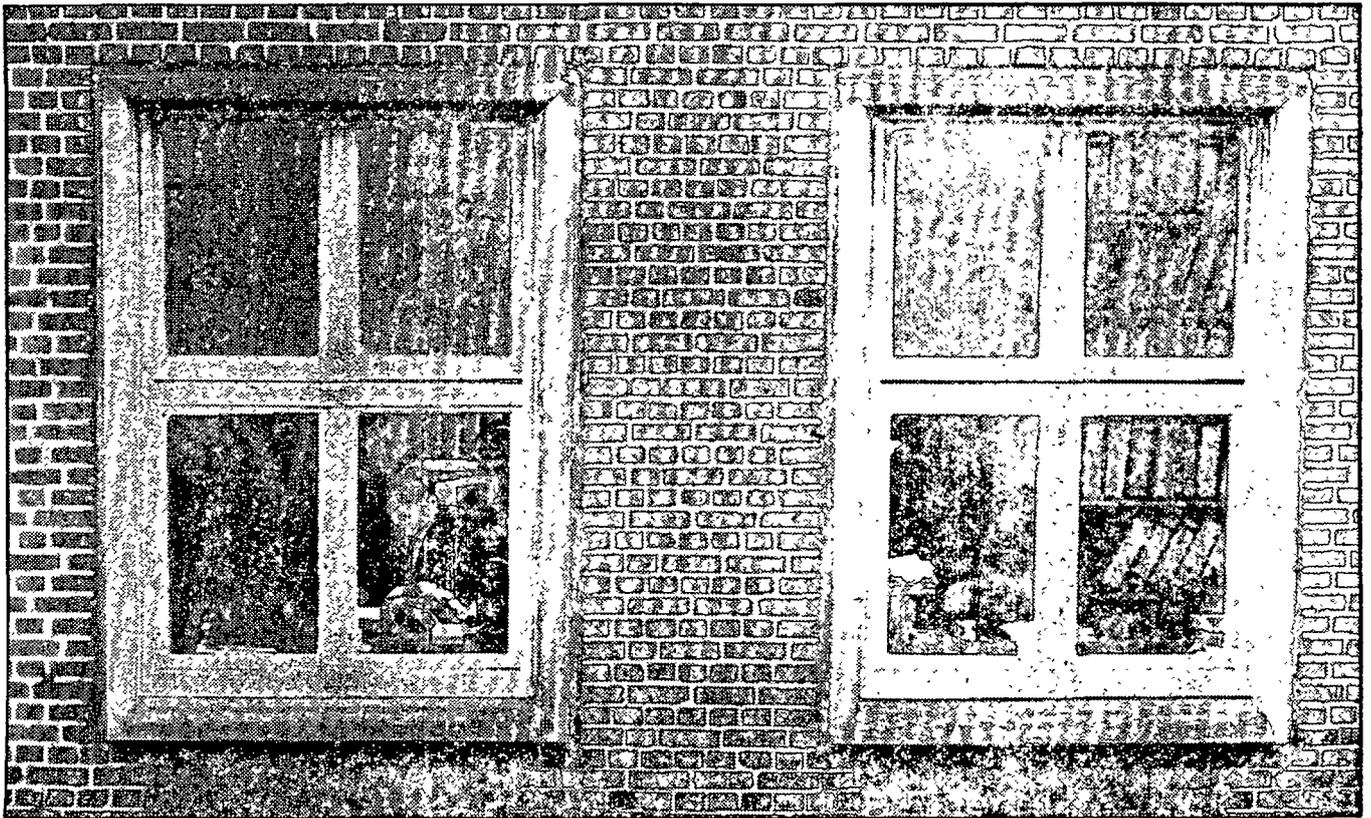
doch auswich: „Dazu kann ich nichts sagen.“

Da eine Meldung, wonach der Sündenbock Volkmar Hopf, Staatssekretär bei Franz-Josef Strauß, auch die Verantwortung für die Behandlung von Ahlers übernommen habe, nicht dementiert wurde, hielt sich hartnäckig das Gerücht, es sei eben doch der MAD gewesen.

Dazu erinnerte man sich, daß einer der Gründer des neuen Abschirmdienstes der jetzige Mann des Bundesverteidigungsministeriums in Madrid war, der Oberst Achim Oster, ein Sohn des Canaris-Generals Oster, Schützling



Demonstration für den SPIEGEL in Frankfurt; Manifeste



Staatsanwalt Buback im SPIEGEL-Archiv: Am Rande der Erschöpfung

von Josef Müller („Ochsensepp“) und Parteifreund von Franz-Josef Strauß. Osters Kommentar: „Ich habe nichts zu verbergen, kann mich aber im Moment nicht äußern.“

Auch Hans Schmelz kam freiwillig aus dem Ausland zurück, freilich unter komfortableren Umständen. Er kam aus Budapest, wo er zusammen mit dem SPIEGEL-Redakteur Ferdinand Simoneit ein SPIEGEL-Gespräch mit dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Gyula Kallai geführt hatte.

Bereits am Sonntag, dem 28. Oktober, um 14.30 Uhr waren Beamte der Sicherungsgruppe Bonn in der Schmelzschen Wohnung am Thomasberg erschienen und hatten um die Genehmigung gebeten, ihren Durchsuchungsbefehl zu vollstrecken, bevor Schmelz zurück sei. Herr Schmelz habe, sagten sie, in Hamburg angerufen und mitgeteilt, er käme am Sonntag zurück, sie könnten aber nun nicht länger warten.

Frau Schmelz erklärte sich einverstanden, und drei Stunden später war

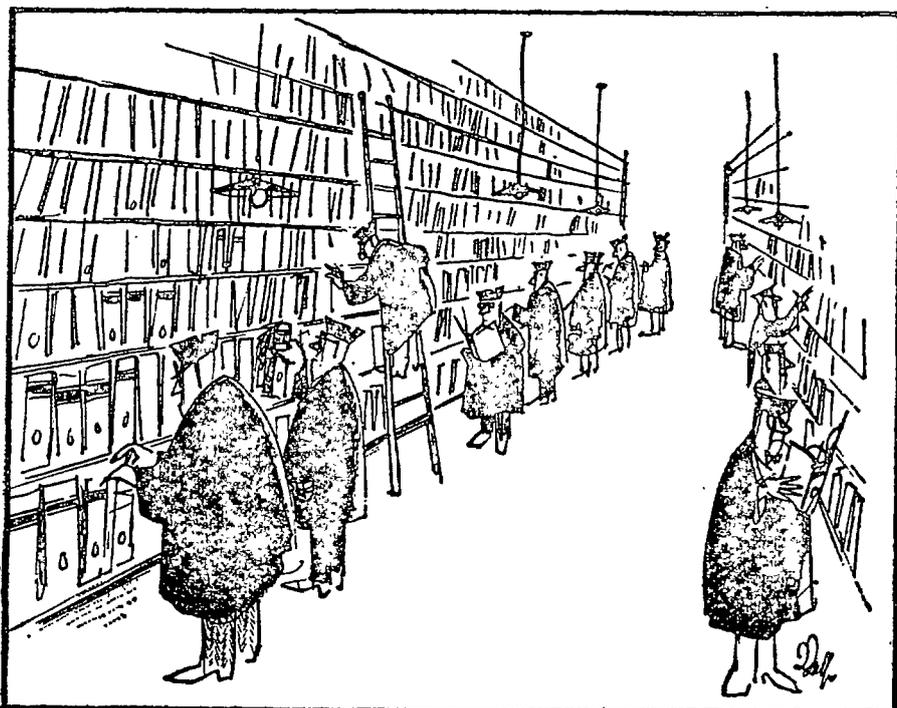
es geschafft, wie überall: korrekt. Für das Mitgenommene gab es präzise Quittungen.

Am Dienstagabend um 23.20 Uhr wählte Hans Schmelz, 45, von Wien aus die Godesberger Nummer der Sicherungsgruppe: „Ich bin der SPIEGEL-Redakteur Hans Schmelz: Schule, Marta, Emil, Ludwig, Zeppehn“. Schmelz bat um Bescheid, bei welcher Stelle er sich einfinden sollte, und erhielt zur Auskunft: Bad Godesberg. Er versprach, am Mittwochabend einzutreffen: „Dann heizt mir man schon die Zelle.“

Er fuhr mit Simoneit im Wagen die 1100 Kilometer von Wien bis zu seiner Wohnung in Thomasberg ohne Unterbrechung durch und fragte am Mittwochabend, 21.23 Uhr, noch einmal in Godesberg an, ob er gleich kommen solle oder ob die Geschichte noch bis zum Morgen Zeit hätte. Er sollte gleich kommen, und er kam. Um 22.10 Uhr meldete er sich bei den Beamten in der Godesberger Friedrich-Ebert-Straße 1. Simoneit, der ihn begleitet hatte, erhielt die Auskunft, daß gegen Schmelz ein Haftbefehl vorliege.

Wen die Bundesanwaltschaft für ihre Ermittlungen zu brauchen glaubte, war einstweilen gefunden — jedenfalls soweit es sich um SPIEGEL-Angehörige handelte. Verhaftet waren Rudolf Augstein, Claus Jacobi, Conrad Ahlers und Hans Schmelz. Die Arbeit der Ermittlungsbeamten mochte vorangehen. Die Arbeit der SPIEGEL-Redakteure konnte es nicht.

Der Durchsuchungsbefehl vom 23.10.1962, auf Antrag des Generalbundesanwalts vom Ermittlungsrichter des Bundesgerichts angeordnet gegen Person, Wohnung, sonstige Räume und sämtliche Geschäftsräume des Beschuldigten Rudolf Augstein in Hamburg und Bonn,



Des SPIEGELS neue Mitarbeiter

Stern

hatte sich praktisch als eine Aussper-  
rung erwiesen.

„Die angeordnete Durchsuchung ist  
erforderlich“, begründete der Ermitt-  
lungsrichter des Bundesgerichtshofs,  
Oberlandesgerichtsrat Buddenberg, „da  
zu vermuten ist, daß sie zur Auffindung  
von Beweismitteln führen wird, die für  
die Untersuchung von Bedeutung sind  
oder der Einziehung unterliegen“. Und:  
„Die Durchsuchung ist auch zur Nacht-  
zeit zulässig“.

Der Paragraph 104 der Strafprozeß-  
ordnung gestattet nächtliche Durch-  
suchung „nur bei Verfolgung auf frischer  
Tat oder bei Gefahr im Verzug“. Falls  
wirklich „Gefahr im Verzug“ —  
zu deutsch: Gefahr bei Verzögerung —  
für gegeben erachtet wurde, bleibt bis-  
her unaufklärbar, wieso ein am Dienst-  
tag, dem 23. Oktober, ausgestellter Durch-  
suchungsbefehl erst am Freitagabend,  
am 26. Oktober, vollstreckt wurde. Zu  
prüfen sein wird ferner, ob die Räu-  
mung sämtlicher Zimmer zur Durchfüh-  
rung dieser Maßnahme erforderlich ge-  
wesen ist, und vor allem, ob es erforder-  
lich gewesen ist, daß den Angehörigen  
des Nachrichtenmagazins, gleich-  
gültig ob Verlag oder Redaktion, der  
Zutritt zu ihren Arbeitsplätzen auch  
noch am fünften Tag nach Beginn der  
Aktion verweigert wurde.

In der Pressekonferenz, die von der  
Bundesanwaltschaft in Karlsruhe am  
vergangenen Freitag gegeben wurde, er-  
klärte der Bundesanwalt Loesdau, es sei  
deswegen notwendig gewesen, die Aktion  
gegen den SPIEGEL nachts zu beginnen,  
weil in den Nachmittagsstunden des  
Freitag versehentlich ein Mann fest-  
genommen worden sei, der dem Ver-  
leger Augstein sehr ähnlich gesehen  
habe. Unglücklicherweise sei dieser  
Mann beim SPIEGEL-Verlag beschäftigt  
gewesen, so daß man sich habe entschie-  
ßen müssen, die Aktion noch am Frei-  
tagabend in die Wege zu leiten.

Ohne Zweifel handelt es sich dabei um  
den um 18.30 Uhr vorübergehend fest-

genommenen 53jährigen Verlags-Ange-  
hörigen Erich Fischer, der mit dem  
38jährigen SPIEGEL-Gründer Rudolf  
Augstein nicht die geringste Ähnlichkeit  
hat (vergleiche Abbildungen Seite 78).

Bundesanwalt Loesdau meinte, diese  
Panne könne wohl als „verzeihlich“  
gelten.

SPIEGEL-Leser wissen, daß die letz-  
ten Hefte einen Umfang erreicht haben  
wie bisher noch nie in den fünfzehn Jah-  
ren seit Bestehen des Blattes. SPIEGEL-  
Leser wissen vielleicht, daß die Auflage  
des SPIEGEL bei den letzten Heften  
die Halbmillionengrenze überschritten  
hat. Es ist klar, daß zur redaktionellen  
Bewältigung der Ausgaben, daß für die  
Verlagsarbeit, für Druck, Vertrieb und  
Versand, die Fünftageweche keine  
Sekunde zuviel hat.

Jede Stunde, in der den Angehörigen  
des Verlages der Zutritt zu ihren Ar-  
beitsplätzen unmöglich gemacht wurde,  
gefährdete die ordnungsgemäße Her-  
stellung des Heftes.

Die Stunden aber summierten sich zu  
Tagen, die Tage rundeten sich zur Woche.  
Die Räume blieben versperrt mit Aus-  
nahme einiger Zimmer im siebenten  
Stock, die immerhin am Donnerstag wie-  
der bezogen wurden — am vorletzten  
Tag einer Arbeitswoche.

Schon am Montagmorgen, als sich die  
ausgesperrten Angehörigen des SPIE-  
GEL-Verlages notgedrungen im Maschi-  
nensaal der Auerdruck GmbH ver-  
sammelten, hatte der Verlagsdirektor  
Hans Detlev Becker („Sie arbeiten nicht  
für ‚Al Capone‘! Sie arbeiten für Rudolf  
Augstein“) ausgerufen: „Es geht uns zu  
langsam.“

Zwar war den Verlagsangehörigen  
erlaubt worden, Wunschlisten mit  
einer Aufzählung dessen einzureichen,  
was sie unbedingt aus den Räumen  
herausgeschafft haben wollten. Aber es  
war zunächst einziger, bis an die Grenze  
physischer Leistungsfähigkeit strapa-

zierter Staatsanwalt, der diese Anträge  
und das erbetene Material prüfte.

Schon am Montag äußerte der Con-  
stanze-Verleger John Jahr: „Ich war in  
dieser Aktion von der ersten Minute an  
dabei. Ich war dabei, als die Wohnung  
von Herrn Augstein untersucht wurde,  
meine nachbarliche Wohnung ... Ich  
kenne also den Ablauf der Dinge ein-  
germaßen genau, und ich bin im Laufe  
des gestrigen Tages nach Rücksprachen  
mit zahlreichen meiner Kollegen zu  
der Überzeugung gekommen, daß man  
hier versucht, mit unlauteren, unzuläs-  
sigen und ungesetzlichen Mitteln ein  
Zeitschriftenobjekt mundtot zu machen,  
und daß man versucht, den Verlag wirt-  
schaftlich zu schädigen.“

Einem anderen, sachverständigen Be-  
obachter, dem „Zeit“-Verleger Dr. Gerd  
Bucerius, riß schon am Sonntag der Ge-  
duldtsfaden: „Am Sonntagnachmittag bin  
ich beim SPIEGEL vorstellig ge-  
worden und habe mir den Staatsanwalt  
herausgebeten, den einzigen, der da  
war. Der Mann war sichtlich am Ende  
seiner Kräfte, der Schweiß stand ihm  
auf der Stirn, er war total erschöpft, er  
sagte: ‚Ich bin hier völlig allein und  
muß sämtliche Akten durchsehen‘. Dar-  
auf habe ich ihm gesagt: ‚Wenn Sie eine  
solche Aktion unternehmen, dann müs-  
sen Sie sich einen Generalstabsplan  
machen, dann können Sie nicht mit  
einem Herrn kommen, dazu brauchen  
Sie ein Dutzend Staatsanwälte, so viel  
gibt es mindestens in Deutschland...“

„Nach einigem Hin und Her verwies  
er mich an die Bundesanwaltschaft, und  
ich habe am selben Nachmittag die Bun-  
desanwaltschaft in Karlsruhe angerufen,  
einen ebenfalls sehr liebenswürdigen  
Bundesanwalt bekommen, der offenbar  
gar keine Ahnung davon hatte, wel-  
chen Apparat er in Bewegung gebracht  
hatte, und er sagte: ‚Ja, mein Gott,  
wenn das so ist, will ich gleich mal  
morgen sehen, ob wir nicht ein paar  
mehr Staatsanwälte bekommen und die  
Sache etwas beschleunigen können‘.



Wachablösung beim SPIEGEL-Kommando: Brötchen geholt

## In dieser Sache

Werner Höfer im „Internationalen Frühschoppen“ vom 28. 10. 1962

Und nun noch schnell ein Wort in fast eigener Sache: Es gibt seit gestern ein Ereignis, das die Phantasie und die Diskussionsfreudigkeit in diesem Lande und in anderen Ländern sehr angeregt hat, es geht darum, daß die Sicherheitsorgane in der Bundesrepublik einem publizistischen Organ, nun ja, nun ja, sehr lebhaft und handfeste Schwierigkeiten bereitet haben.



Höfer

Ich bin weit davon entfernt, in dieses Verfahren einzugreifen, ich will mich nicht auch landesverräterischen Verdächtigungen aussetzen, aber es gibt die Kameraderie der Soldaten, es gibt die Solidarität der Journalisten; man wird doch wohl fragen müssen, ob es drei Wochen dauern mußte, bis man entdeckte, daß hier Bedenkliches publiziert worden ist. Man wird auch fragen müssen, ob man gegenüber der anderen Seite, die mit ins Spiel gebracht worden ist, ebenso drastisch, ebenso entschieden vorgegangen ist.

Wenn es hier schon um Freiheit und Sicherheit geht, wäre es schade, wenn durch diesen bisher einmaligen Fall in der jungen Geschichte der Bundesrepublik eben diese Freiheit, auf die Presse angewandt, in Frage gestellt werden könnte. Es sollte sehr schnell dafür gesorgt werden, daß auch der letzte Makel von merkwürdigen Überlegungen oder von naheliegenden Spekulationen durch eine Preisgabe der gesamten Wahrheit getilgt würde.

Das nur in dieser Sache, und ich denke in diesem Augenblick an einen Kollegen, der vor einiger Zeit auch hier einmal gesessen hat, der ausgerechnet in Spanien vom starken Arm der deutschen Sicherheitsorgane noch gefaßt worden ist. Soweit reicht der deutsche Arm, wenn es um Sicherheit in dieser sehr speziellen Sache geht. Aber mit dieser Überlegung in ziemlich eigener Sache sollten wir uns für heute verabschieden.

Denn — Untersuchung hin und her, Landesverrat ist ein schwerer Vorwurf, das muß geklärt werden — der Apparat muß trotzdem weiterlaufen, solange der Mann nicht verurteilt ist.“

Von einer Verstärkung war am Montag nichts zu merken, am Dienstag nicht und nicht am Mittwoch. Ob sie eingetroffen ist oder nicht — die Räume blieben versperrt. Das Nachrichten-Magazin DER SPIEGEL blieb, von Amts wegen, lahmgelegt.

Wie dieser Sachverhalt zu beurteilen ist, formuliert Gerhard F. Cramer, der selbst Generalstaatsanwalt gewesen ist und

Zwei neue Bücher bei LIST  
die Staub aufwirbeln werden

LUDWIG MARCUSE

### obszön Geschichte einer Entrüstung

Ein Vierteljahrtausend Felgenblatt  
408 Seiten. Ganzleinen DM 18,80

In seiner Streitschrift packt Marcuse mit einer konzentrierten Geschichte des Sexus ein heißes Eisen an. Strelbar wie eh und je läßt der Autor auf keiner Seite im unklaren, was er von der Entrüstung über die Freude am Geschlecht hält.

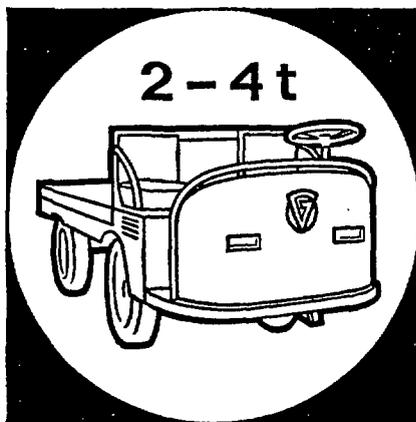
OLIVER HASSENCAMP

### Das Recht auf den andern

318 Seiten. Ganzleinen DM 14,80

Hassencamps Roman eines Rufmords ist der Sittenspiegel eines Deutschlands, das leider nicht erfunden ist.

Bestellungen (mit Altersangabe) werden in der Reihenfolge des Eingangs ausgeführt vom Stuttgarter Buchdienst, 7 Stuttgart 1, Postfach 783.

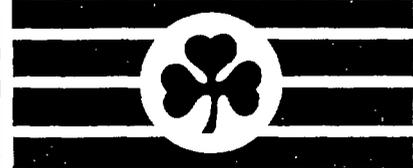


## GÜLDNER HYDROCAR



fährt stufenlos  
bei kleinen Kosten

Schreiben Sie nach Aschaffenburg



# FRANKFURT MANCHESTER DUBLIN

## OHNE UMSTEIGEN



# AER LINGUS

IRISH INTERNATIONAL AIRLINES

neu

## Hämorrhoiden schmerzlos schrumpfen

Kein Jucken, kein Brennen,  
keine Schmerzen mehr.

Die Hämorrhoiden werden  
kleiner und kleiner und  
verschwinden.

Beugen Sie Komplikationen  
vor! Beginnen Sie Ihre  
VARITAN-Kur noch heute!  
VARITAN-Zäpfchen oder  
Salbe in allen Apotheken.  
DM 3,40

Hämorrhoidal-Beschwerden  
sind weitverbreitet —

### Varitan hilft





Geplatzte SPIEGEL-Diskussion im Hamburger Hörsaal B am 31. Oktober: Geduld gerissen

gegenwärtig das Land Hamburg beim Bund vertritt: „Kein Strafverfahren darf ja über den Zweck der Feststellung der strafrechtlichen Tatbestände hinausgehen und in unnötiger und unangemessener Weise in die wirtschaftliche Existenz des Betroffenen eingreifen.“

Daß die vorliegende SPIEGEL-Ausgabe 45/1962 erscheinen kann, ist nicht zuletzt die Folge jener spontanen und kollektiven Welle von Hilfsbereitschaft, die dem betroffenen Verlag von seinen bestürzten Nachbarn entgegengebracht wurde.

Richard Gruner, mit 25 Prozent an der Verlagsgesellschaft beteiligt, stellte schon Freitag nacht seine Ge-

\* V. l.: SPIEGEL-Verlagsdirektor Becker, „Hamburger Morgenpost“-Chefredakteur Braune, Schriftsteller Axel Eggebrecht, SPD-MdB Lohmar.



SPIEGEL-Diskussion im Hamburger Auditorium maximum am 1. November: Tumult vermieden

Schon die Silhouette verrät:



Menschen mit  
persönlicher Note tragen



**MAYSER-HÜTE**

Man begegnet Ihnen

Immer mehr!

Darum:

Täglich,

weil nicht alltäglich ...



**MAYSER**  
HÜTE



Schwebendes Verfahren

Freie Presse

schäftsräume für das zur Verfügung, was im Jargon der Notlage „Gefechtsstand“ genannt wurde. Verlag und Redaktion von „Zeit“ und „Stern“ nahmen tagelang die schwere Beeinträchtigung ihrer eigenen Arbeit in Kauf und liehen soviel Räume wie irgend möglich, stellten ihre Telephone zur Verfügung und, nicht zuletzt, ihr Kasino.

John Jahr gab Räume in der „Constanze“ her; der Verlagsleiter des „Hamburger Echo“, Wilhelm Reimers, dessen Mitarbeiter bereits am Freitag durch die SPIEGEL-Aktion selber schwer behindert worden waren, räumte ganze Zimmerfluchten für SPIEGEL-Notquartiere frei, und umliegende Hamburger Firmen, die mit Presse nichts zu tun haben, boten nach Kräften ihre Zimmer an.

Streitbare Fürsorge verdichtete sich zu einer Art Volksbewegung. Protestanrufe an die fünf Tage lang von der Polizei besetzte Hamburger SPIEGEL-Nummer häuften sich mitunter bis zur Erschöpfung diensthabender Beamter, von denen einer schließlich nur noch matt erwiderte: „Kinder, nun laßt doch endlich den Quatsch!“

SPIEGEL-Freunde aus Wittlaer bei Düsseldorf erboten sich, für die „verhafteten Herren“ eine „Kautionsbeliebiger Höhe“ zu leisten. Auf dem Konto des Verlages gingen Markbeträge für noch nicht gelieferte Hefte ein; die Post brachte von mehreren Seiten den Vorschlag ins Haus, in der nächsten Woche nur ein leeres Heft zum erhöhten Preis auszuliefern — eine gewaltige Auflage werde garantiert.

In Stuttgart begann der CDU-Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Kurt-Georg Kiesinger, nachdem er die Schließung der Hamburger Redaktionsräume als „eine sehr massive Tat“ apostrophiert hatte, in seiner Landespressekonferenz unaufgefordert für Conrad Ahlers zu sprechen: „Ich würde dem Mann so etwas nicht zutrauen! Dazu kenne ich ihn charakterlich zu genau.“ Ebenfalls für Ahlers gab in Frankfurt der „Rundschau“-Verleger und Chefredakteur Gerold eine Ehrenerklärung ab: „... bin insbesondere bereit, vor jedem Gericht unter Berufung auf konkrete Einzelheiten zu beschwören, daß Conrad Ahlers sich stets in Wort

und Bild als loyaler Bürger unserer freiheitlichen Republik erwiesen hat...“

Im Namen der deutschen Verleger telegraphierte John Jahr („Constanze“, „Brigitte“) Protest an den Bundesjustizminister. Der Präsident des Verbandes Deutscher Zeitschriftenverleger e.V., Hans A. Kluthe, folgte: „Erbitte bei SPIEGEL-Aktion Vermeidung aller Maßnahmen, die... nach Beeinträchtigung der Pressefreiheit aussehen.“

Der Vorstand des Deutschen Journalistenverbandes, der Hessische Journalistenverband und der Vorstand der Bundespressekonferenz erhoben ihre Stimme; der stellvertretende FDP-Vorsitzende Wolfgang Döring, der stellvertretende SPD-Vorsitzende Herbert Wehner, die SPD-Abgeordneten Jahn und Arndt („Ein solches Vorgehen ist Zensur und steht einwandfrei im Widerspruch zum Verfassungsgesetz“), der Landesvorsitzende der Deutschen Jungdemokraten in Baden-Württemberg, der Bundesvorstand des Bundesverbandes der Kriegsdienstverweigerer: Proteste an die Regierung und an die Justiz, Proteste in geschlossenen Zirkeln und in der Öffentlichkeit.

„DM“-Verleger Schweitzer ließ im Bundesgebiet ein Flugblatt anschlagen: „Wir protestieren im Namen des freien Staates, in dem wir leben. Und frei leben wollen!“ Die Zeitschrift „Pardon“ beeilte sich, in einer Auflage von 80 000 Exemplaren eine verbilligte Sondernummer zur SPIEGEL-Affäre auf



Verwechelte Fischer, Augstein

den Markt zu bringen, und die Redaktion der Heidelberger Studentenzeitung „forum academicum“ wandte sich an den Präsidenten des Bundesverfassungsgerichtes Dr. Gebhard Müller.

In Stuttgart schickten der Hauptvorstand der Industriegewerkschaft Druck und Papier und die Deutsche Journalisten-Union aus einer Tagung eine Note an die Agenturen: „... halten es für ihre Pflicht, noch einmal darauf hinzuweisen, daß die Presse- und Meinungsfreiheit ein unentbehrliches und lebenswichtiges Element unseres demokratischen Staates ist, das wir mit allem Nachdruck verteidigen werden.“

Zeitungsleute und Zeitungsleser, Parteien, Gruppen und Einzelgänger reagierten, als sei in der Nacht vom 26. auf den 27. Oktober eine Alarmlampe angeschlagen worden, und auch die Entscheidung von Kuba, die größte weltpolitische Krise der Jahre nach Kriegsende, vermochte nicht, die Berichterstattung über die Ereignisse im Hamburger Pressehaus von den Frontseiten der Tageszeitungen zu verdrängen.

In Berlin entschloß sich die „Gruppe 47“ auf ihrer Jubiläums-Sitzung zu einem demonstrativen Schritt, dessen Formulierung weit über das hinausgeht, weswegen die Bundesanwaltschaft den SPIEGEL in Verdacht hat.

In den Großstädten der Bundesrepublik rotteten sich Studenten zusammen. 24 Stunden nach dem Anfang des Belagerungszustands im SPIEGEL zeigten sich auf der Stuttgarter Königstraße zwei Dutzend junge Männer und ein Studienrat, die den Mund mit Heftpflaster verklebt hatten. Am Dienstag setzten sich 100 Studenten auf dem kalten Pflaster der Frankfurter Hauptwache inmitten einer großen Menschenversammlung zu einem Sitzstreik nieder.

Schon am Wochenende nach dem Beginn der Aktion in Bonn und Hamburg hatten sich im Stadtgebiet von Frankfurt Unbekannte die Mühe gemacht, viele der CDU-Plakate für die bevorstehende Landtagswahl mit der ausgeschnittenen Kopfzeile DER SPIEGEL zu überkleben.

Am Berliner Steinplatz trafen sich am Mittwoch 700 Demonstranten mit Spruchbändern: „Mein Gott, was soll aus Deutschland werden?“ — „Carl von Ossietzky 1931 — Augstein 1962?“

Protest-Telegramme des amerikanischen Soziologen David Riesman („Die einsame Masse“) von der Harvard-Universität, der Oxford-Professoren A. J. Ayer, Christopher Hill wurden verlesen. Telegramme von Norman Birnbaum und von Iris Murdock.

In Hamburg kam 24 Stunden später eine Podiumsdiskussion der „Neuen Gesellschaft“ in der Universität nicht in Gang, weil auf die Ankündigung, es werde über die SPIEGEL-Aktion gesprochen, über tausend Menschen in den viel zu kleinen Saal wollten, „und draußen drängten sich in den Gängen, in der Vorhalle weitere Tausende“ (Die Welt).

Einige Hundert Hamburger beschlossen daraufhin draußen, mit Transparenten („Es lebe die deutsch-spanische Freundschaft“ — „Kopf in den Sand, lieb Vaterland“ — „Auf zum totalen Rechtsstaat“) und Sprechchören vor dem Untersuchungsgefängnis am Sievekingplatz zu demonstrieren.

Eine Gruppe aufgebrachter Studenten riskierte es am Ende auch noch, in

# Die denkende Küchen- maschine

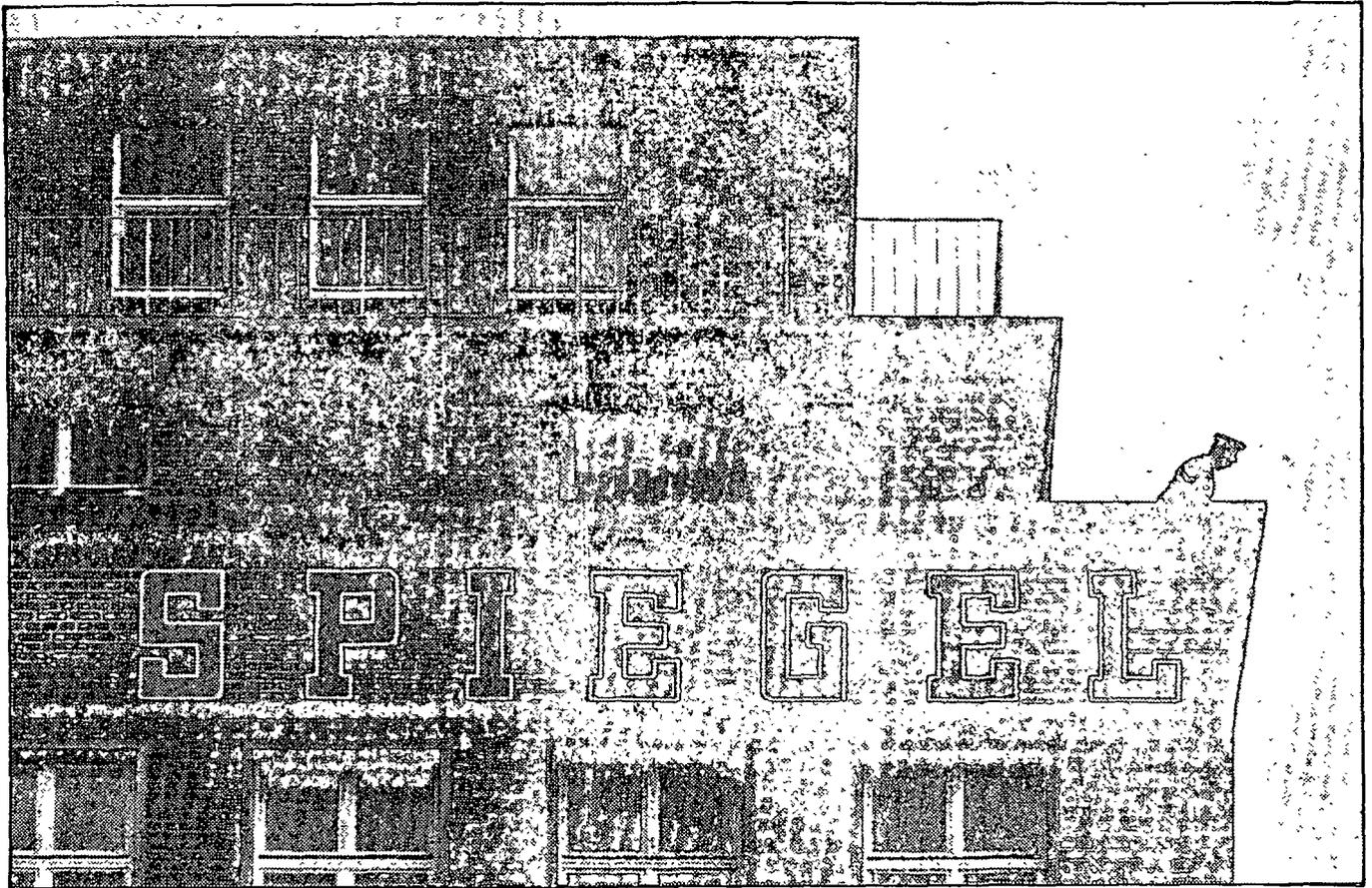
- Einfache  
Bedienung**
- Schaltstufen  
überflüssig**
- Leichter  
Einbau**
- Schnelle  
Reinigung**



**ALBERT STULZ HAMBURG,  
FABRIK ELEKTROTECHN. GERÄTE**

**STULZ** automatic

**Bitte überzeugen Sie sich durch einen Besuch bei Ihrem Fachhändler!**



Bewacher vor den Redaktionsfenstern: „Kopf in den Sand...“

die von der Sicherungsgruppe Bonn besetzte Etage des Pressehauses hinaufzufahren. Vor der Glastür der SPIEGEL-Redaktion, hinter der mehrere übermüdete Kriminalbeamte wie im Schaufenster herumlehnten, rumorteten sie noch nach Mitternacht, entfalteten ihre Transparente, diskutierten, bis einer der Bonner den Kopf heraussteckte und flehte: „Meine Damen und Herren, wir sind bis jetzt mit allen gut ausgekommen, aber nun machen Sie bitte Schluß.“

Am vergangenen Freitag zogen nachmittags auch in München die Studenten durch die Stadt und protestierten mit improvisierten Transparenten, Sprechchören, Reden. Ein Transparent mit den Namen Ossietzky und Augstein wurde hier verboten.

Am Freitag auch entschlossen sich 14 Professoren und Dozenten der medizinischen und naturwissenschaftlichen Fakultäten an der Kölner Universität, in einem Brief dem Bundesjustizminister ihre Besorgnis über die staatlichen

Maßnahmen im Zusammenhang mit der SPIEGEL-Affäre anzuvertrauen.

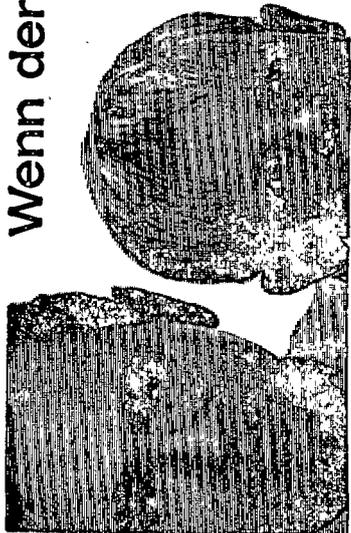
Die Befürchtung, die Redaktion könne, durch Verhaftungen und polizeiliche Vorherrschaft in den Büros, verhindert sein, ein neues Heft herauszubringen, rief eine Reihe von Autoren unterschiedlichster Couleur auf den Plan, bereit, den SPIEGEL auf ihre Weise zu füllen.

Die in Berlin tagenden Schriftsteller der Gruppe 47 boten als erste an, notfalls den ganzen Inhalt zu liefern,



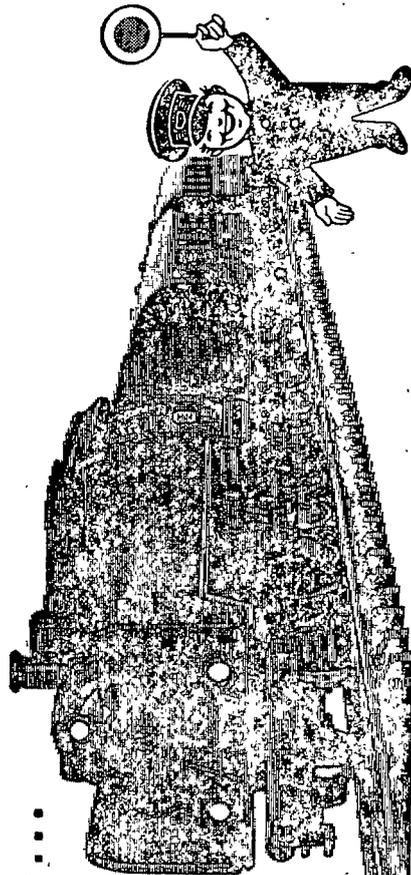
... lieb Vaterland“: Bewacher vor den Verlagsbüros

Wenn der Vater mit dem Sohne...



die „ROKAL-MODELLBAHN“ aufgebaut hat, sind beide nicht mehr zu sprechen. Das macht Spaß - spielen mit der „ROKAL-BAHN“ auf kleinstem Raum läßt sich diese MODELLBAHN mit der international genormten Spur TT (2 mm) unterbringen.  
Fragen Sie den Fachhändler!

ROKAL - Junge, das macht Spaß!



## BESORGT, BETROFFEN, ALARMIERT

Prominente äußern sich zur Aktion gegen den SPIEGEL

BERTRAND RUSSELL, englischer Philosoph: „Die Beschlagnahme der Redaktionsräume des ‚Spiegel‘ ist ein Einschüchterungsversuch, wie er sonst nur in einem Polizeistaat möglich ist. Eine Regierung, die befürchtet, ihre Politik, die zum Massenmord führen kann, könnte bloßgestellt werden, versucht das Recht zur Kritik zu zerstören. Die Verhaftung des ‚Spiegel‘-Herausgebers ist ein verabscheuungswürdiger Akt, und alle zivilisierten Menschen sollten Adenauer, Strauß und die Regierung dafür verdammten.“

DR. ERICH KÄSTNER, Schriftsteller: „Daß ich als alter Journalist über die ganzen Vorgänge aufs äußerste betroffen bin, versteht sich Besorgt vor allem wegen der Pressefreiheit über die Methoden der Untersuchungsbehörden, die bis zur Versiegelung der Redaktionsräume gehen.“

DR. WILHELM HOEGNER, bayrischer Ministerpräsident a. D.: „Eine Wertung der Vorgänge ist mir mangels Kenntnis der Unterlagen unmöglich. Ich halte jedoch die Art des Vorgehens gegen den ‚Spiegel‘ für sehr ungewöhnlich. Einen solchen Fall habe ich noch nicht erlebt: Daß in einer Art wie dieser gegen eine Zeitschrift vorgegangen wird, mag vielleicht zu Bismarcks Zeiten oder während der Herrschaft des Nationalsozialismus geschehen sein.“

DR. GERHARD SZCZESNY, Autor und Vorsitzender der Humanistischen

Union: „Welche geheime Kommandosachen auf welchem Wege auch immer in Berichte des ‚Spiegels‘ gelangt sein sollten — für die Behandlung der ‚Spiegel‘-Redakteure, als wären sie besoldete Ostagenten, gibt es keine Entschuldigung. Wenn man als deutscher Journalist auf Grund des im Falle des ‚Spiegel‘ vorliegenden Tatbestandes jederzeit verhaftet werden kann, ist alles Gerede vom Rechtsstaat und von der Pressefreiheit eine Farce. Was steht uns erst bevor, wenn diese Staatsanwälte auf Grund einer Notstandsgesetzgebung ‚nach dem Rechten‘ sehen?“

KURT DESCH, Verleger: Die Staatsaktion gegen den ‚Spiegel‘ ist zugleich ein alarmierender Angriff gegen die Pressefreiheit in der Bundesrepublik. Die Methoden, die von den Sicherheitsdienststellen des Bundeskriminalamtes gegen den ‚Spiegel‘ angewendet werden, erinnern an die dunkelsten Zeiten unseres Landes. In den erregten Gesprächen, die diese Staatsaktion allerorten ausgelöst hat, hört man die Stimme des Mannes am Arbeitsplatz und auf der Straße genau das sagen, was die Pariser Abendzeitung ‚Le Monde‘ und Schwedens größte Zeitung, ‚Dagens Nyheter‘ schon mit aller Deutlichkeit ausgesprochen haben: Das ist die juristische Blutrache des Verteidigungsministers Strauß. Jeder Freiheitsliebende wird sich hinter Rudolf Augstein und den ‚Spiegel‘ stellen.“

wenn auch auf eine dem SPIEGEL-Leser ungewohnte Weise. Stern-Chefredakteur Henri Nannen, der politische Schriftsteller Dr. Rüdiger Altman („Das Erbe Adenauers“), der Schriftsteller Erich Kuby und der Fernseh-Frühschoppen-Gastgeber Werner Höfer, der schon das Schlußwort seines Frühschoppens vom 28. Oktober zu einem SPIEGEL-Plädoyer gemacht hatte, stellten für den schlimmsten Fall ihre Mitwirkung als Autoren in Aussicht.

Fremde mit Blumensträußen klingelten an den Türen von wieder freigelassenen Redakteuren, und gutgemeinter Rat von Bekannten und Unbekannten verfolgte Rudolf Augsteins freie Mannschaft bis in den Schlaf.

In Pfrondorf, Kreis Tübingen, widmete ein evangelischer Pfarrer seine Sonntagspredigt dem Sturm auf den SPIEGEL. Rudolf Augstein, deutete der Pfarrer an, sei eingesperrt worden, weil er die Wahrheit sage.

Das Erzbischöfliche Ordinariat von Freiburg im Breisgau allerdings ließ durch seinen Generalvikar Föhr die schriftliche Anfrage eines SPIEGEL-Redakteurs zum Thema Kirchensteuer am 30. Oktober bereits ohne Anrede beantworten: „Wie aus der Presse bekanntgeworden ist, ist ein Verfahren wegen Verdachts landesverräterischen

Verhaltens gegen den SPIEGEL eingeleitet. Angesichts dieser Tatsache lehnt unser Ordinariat jeglichen Kontakt mit dem SPIEGEL ab.“

So allerdings reagierte sonst kaum einer.

Es wurden, wie Verlagsdirektor Hans Detlev Becker es in der Betriebsversammlung formulierte, „Hände über Gräben“ gereicht: Dr. Gerd Bucerius, der für den SPIEGEL beim aufsichtführenden Staatsanwalt und beim amtierenden Generalbundesanwalt intervenierte und der die Vertriebenen aus der SPIEGEL-Etage des Pressehauses in die Büros seines Stern- und Zeit-Verlages aufnahm, hatte mit Rudolf Augstein noch vor kurzem wegen eines Anteils am SPIEGEL harte gerichtliche Auseinandersetzungen geführt.

Und Ferdinand Freiherr von Stackelberg aus München, Anwalt am Bundesgerichtshof in Karlsruhe, mit dem der SPIEGEL einen noch immer nicht abgeschlossenen, höchst diffizilen Rechtsstreit um Grundsatzfragen des Persönlichkeitsschutzes ausficht, übernahm schon am Wochenende nach der Polizeiaktion sofort die Vertretung seines Widersachers vor dem höchsten Gericht der Bundesrepublik.

Freiherr von Stackelberg war es denn auch, der bereits am Montag,

dem 29. Oktober 1962, gegen das Verfahren Verfassungsbeschwerde beim Bundesverfassungsgericht einlegte und den Erlaß einer einstweiligen Anordnung beantragte: Das Bundesverfassungsgericht möge im Wege der einstweiligen Anordnung verfügen, daß den Inhabern und Mitarbeitern des SPIEGEL-Verlags, soweit sie sich auf freiem Fuß befinden, das Betreten der Geschäftsräume in Hamburg und „die Erfüllung ihrer dienstlichen Aufgaben“ gestattet werde.

Er stellte ferner den Antrag, festzustellen, „daß die Schließung und Vorenthaltung der... Geschäftsräume durch den Generalbundesanwalt und das Bundeskriminalamt verfassungswidrig“ und daher die Anordnungen, auf denen die Maßnahmen beruhten, „nichtig“ seien.

Freiherr von Stackelberg beanstandet in seiner Begründung, daß dem stellvertretenden Verlagsleiter Poppe — Rudolf Augstein und Verlagsdirektor Becker waren nicht erreichbar — ein „auf weißem Bogen ohne Kopf maschinengeschriebenes Schriftstück vorgelegt“ und „so schnell verlesen wurde, daß der stellvertretende Verlagsleiter Poppe der Verlesung nicht folgen konnte. Seine Bitte um Aushändigung zur Kenntnisnahme wurde abgelehnt“.

Nach der Begründung des Freiherrn von Stackelberg ist das Vorgehen gegen den SPIEGEL-Verlag verfassungswidrig, weil die Artikel 5, 13 und 14 des Grundgesetzes verletzt worden seien — durch die Ausübung einer Vorzensur für das noch nicht erschienene Heft (Artikel 5), durch die „Verschließung und Vorenthaltung der Geschäftsräume“ (Artikel 13) und durch „einen rechtswidrigen Eingriff in den eingerichteten Gewerbebetrieb“ und somit in das „Eigentum“ des SPIEGEL-Verlages. (Artikel 14).

Freiher von Stackelberg an das Bundesverfassungsgericht:

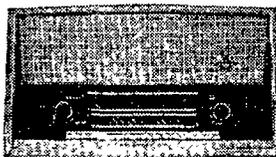
- ▷ „Es handelt sich in Wirklichkeit nicht um eine ‚Durchsuchung‘, sondern um eine Wegnahme der Geschäftsräume. Eine Durchsuchung hätte vorausgesetzt, daß mit ihr sofort bei der Besetzung der Räume begonnen worden wäre. Tatsächlich haben aber... die besetzenden Beamten es bei der Besetzung, jedenfalls im allgemeinen, bewenden lassen.“
- ▷ „Die Wahl der Nachtzeit für die Besetzung der Räume widerspricht Paragraph 104 StPO. Es lag weder eine Verfolgung auf frischer Tat noch eine Gefahr im Verzuge vor. Daß keine Gefahr im Verzuge war, zeigt sich besonders daran, daß in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend nur die Besetzung, nicht aber die Durchsuchung vorgenommen worden ist.“
- ▷ „Es lag auch keine ‚gemeine Gefahr‘ im Sinne des Artikels 13 Absatz 3 Grundgesetz vor. Die gelegentlich erwähnte Foertsch-Titelgeschichte in Nr. 41 des SPIEGEL ist bereits am 8. Oktober, also vor drei Wochen, erschienen. Wenn wirklich Gefahr im Verzuge gewesen wäre, hätte jene Nummer des SPIEGEL beschlagnahmt werden müssen, und die beteiligten Redakteure hätten sofort zur Verantwortung gezogen werden müssen. In Wirklichkeit ist aber die inkriminierte Nummer des

# Miterleben!



Symphoniorchester des NDR unter der Leitung von Dr. Hans Schmidt-Isserstedt

## Musik von höchster Ausdruckskraft



Der hohe Stand der Empfangs- und Wiedergabetechnik der NORDMENDE-Rundfunkgeräte und Konzertschränke ermöglicht ein neues Musikerleben von bisher ungeahnter Intensität und Eindringlichkeit. Vor allem in den Stereo-Geräten mit den breit nach außen gelagerten Lautsprechergruppen finden wir eine Musik von derartiger Lebensfülle und Wiedergabetreue, daß man von unmittelbarem Miterleben sprechen kann. Das ist

absolute HIFI-Qualität! Das ist Musik von höchster Ausdruckskraft. Ober Rundfunk oder Schallplatten hören wir international berühmte Orchester, große philharmonische Werke, von berühmten Dirigenten interpretiert, von ersten Solisten gestaltet. Wir hören eine Ballettsuite, ein Kammerkonzert, weltbekannte Opern, erleben die buntschillernde, frohe Welt der Operette. Und wenn wir wollen, gestalten wir einen Schlagerabend, erfreuen uns an flotter Tanzmusik und an den berausenden Rhythmen des Jazz.

zertschränke, Rundfunkempfänger und Transistorgeräte als etwas besonderes gerühmt. Die mit getrennten Stereo-Verstärkern ausgestatteten Geräte sorgen mit ihren hohen, kraftvollen Endstufen für saubere, absolut verzerrungsfreie Wiedergabe. Sie sind Musterbeispiele modernster HIFI-Technik, beliebt und begehrt in 120 Ländern aller Kontinente.

HIFI-Wiedergabequalität NORDMENDE, eines der größten Spezialunternehmen des europäischen Kontinents, ist in aller Welt für höchste Wiedergabetreue bekannt; überall wird der volle, klare Klang seiner Kon-



Stereo-Rundfunkgeräte	
	Parsifal DM 429,-
	Othello DM 475,-
	Tannhäuser DM 569,-
	Phono-Super DM 575,-

Stereo-Konzert-Truhen	
	Caruso DM 745,-
	Manuett DM 776,-

Stereo-Konzert-Schränke	
	Immensee DM 825,-
	Cosima DM 919,-
	Traviata DM 938,-
	Casino DM 956,-
	Arabella DM 1339,-
	Isabella DM 1438,-

Bitte fördern Sie Spezialprospekte für Transistorgeräte, Rundfunkgeräte, Stereo-Rundfunkgeräte oder Stereo-Konzert-Schränke von Ihrem Fachhändler

...für mich:

**KINTORE**

Scotch Whisky



100%

Scotch Blend

**SOHNLEIN-IMPORT**

6200 WIESBADEN

SPIEGEL heute noch im Handel frei käuflich.“

Und auf noch eine erstaunliche Unklarheit machte der Rechtsanwalt beim Bundesgerichtshof, Freiherr von Stackelberg, das Bundesverfassungsgericht aufmerksam: Der Durchsuchungs- und Beschlagnahmebefehl des Ermittlungsrichters beim Bundesgerichtshof begründet, daß Rudolf Augstein des Landesverrats „dringend verdächtig“, „ferner“ aber auch „verdächtig“ sei, „sich nach Paragraph 333 StGB strafbar gemacht zu haben“. Der Paragraph 333 StGB betrifft aktive Bestechung.

Freiherr von Stackelberg: Insbesondere fehle ein Bestochener, „ohne den eine aktive Bestechung überhaupt nicht strafbar ist“.

Es sind der Umfang und die Begleitumstände der einzigartigen Aktion gegen den SPIEGEL, die den Beobachtern, einschließlich sachlicher Gegner des SPIEGEL, Unbehagen machen — die Verhaftung von Rudolf Augstein und Claus Jacobi, die Umstände, unter denen Conrad Ahlers verhaftet wurde nicht weniger als die anhaltende Versperzung der Räume.

Am Freitag früh, acht Tage nach Beginn der Aktion, ist nach wie vor den Verlags- und Redaktionsangehörigen des SPIEGEL das Betreten ihrer Räume — abgesehen von einigen im 7. Stockwerk, 7,4 Prozent des Gesamttraums — und der Zugang zu ihrem Arbeitsgerät verwehrt gewesen. Am Freitag früh war die Buchhaltung von ihren Unterlagen ebenso abgeschlossen wie die Redaktion von ihren Abermillionen von Archivunterlagen, Hunderttausenden von Photos, Tausenden von Akten, Hunderten von Manuskripten, von ihrem Photolabor, ihren Handbibliotheken.

Keinem Verhafteten ist bis zum Freitag früh zugestanden worden, was einem Mörder nicht verweigert wird: unter vier Augen mit seinem Anwalt zu sprechen. Die Rechtsvertretung von Rudolf Augstein hat sein Bruder Dr. Josef Augstein übernommen. Die Rechtsvertretung von Claus Jacobi übernahm Rechtsanwalt Dr. Labin, die von Conrad Ahlers Rechtsanwalt Dr. Wandschneider, die von Hans Dieter Jaene der Rechtswahrer des Bundeskanzlers, Rechtsanwalt Professor Dahs, die von Johannes K. Engel Rechtsanwalt Graepel.

Beunruhigt von den Umständen der ausdauernden Aktion gegen den SPIEGEL, richtete der Hamburger Bürgermeister Dr. Nevermann am Freitagnachmittag, acht Tage nach Beginn der Aktion, an den Bundeskanzler ein Blitztelegramm:

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler!

Seit nunmehr einer Woche werden nicht-beschuldigte Redakteure und Verlagsangestellte des „SPIEGEL“ in weitestem Umfange in ihrer normalen Arbeit behindert. Die redaktionelle Herstellung der nächsten Ausgaben des „SPIEGEL“ erscheint gefährdet. Ich sehe darin die bedenkliche Gefahr einer gesetzwidrigen Einschränkung der Pressefreiheit und damit eines Verstoßes gegen das Grundgesetz, Artikel 5, Abs. 1, Satz 2. Die letzte Ausgabe des „SPIEGEL“ wurde offensichtlich einer Vorzensur unterworfen. Das bedeutet eine Verletzung des Grundgesetzes, Artikel 5, Abs. 1, Satz 3.

Ein ordnungsgemäßer Ablauf des Ermittlungsverfahrens erscheint mir unerlässlich. Wir nehmen es in Hamburg mit der Gesetzesmäßigkeit der Verwaltung sehr genau. Ich bitte die Bundesregierung, umgehend einen einwandfreien Ablauf des Verfahrens zu sichern, damit nicht der Senat gezwungen wird, die Rechtmäßigkeit der Tä-

tigkeit von Bundesbeamten im Bereich des Landes Hamburg prüfen zu müssen.

Abschließend darf ich mit aller Deutlichkeit betonen, daß meine Bedenken gegenüber gewissen Erscheinungen des Ermittlungsverfahrens in keiner Weise eine ordnungsgemäße Verfolgung der behaupteten Straftat behindern wollen und können.

Dem Hamburger Innensenator, Helmut Schmidt, schien es nach den ihm zugegangenen Informationen offenbar sogar notwendig zu prüfen, ob weitere Amtshilfeleistung, zu der er gebeten worden war, vertretbar sei. Er wendete sich am vergangenen Freitagnachmittag an den Bundesinnenminister Höcherl:

Sehr geehrter Herr Bundesinnenminister!

Am Freitagabend letzter Woche haben Sie mich unterrichten lassen, daß Sie gemäß § 4, Abs. 2, des Gesetzes über die Einrichtung eines Bundeskriminalpolizeiamtes aus schwerwiegenden Gründen angeordnet hätten, daß Beamte dieses Amtes im Gebiet des Landes Hamburg eine strafbare Handlung einiger Redakteure des „SPIEGEL“ verfolgen sollen. Sie haben gleichzeitig um Amtshilfe bitten lassen. Diese Amtshilfe ist gewährt worden.

Inzwischen ist eine volle Woche vergangen, und immer noch werden nicht-beschuldigte Redakteure und Angestellte des „SPIEGEL“ darin behindert, ihrer normalen Arbeit nachzugehen.

Die Gefahr einer ungesetzlichen Einschränkung der Pressefreiheit ist nicht von der Hand zu weisen.

Ich fühle mich dafür verantwortlich, daß hamburgische Beamte nicht zur Amtshilfe bei gesetzwidrigen Amtshandlungen herangezogen werden. Ich bitte Sie zu prüfen, wie weit das Ihrer Aufsicht unterstehende Bundeskriminalpolizeiamt noch weiterhin hamburgische Amtshilfe benötigt. Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener gez. Schmidt  
(Senator)

Von „bestürzenden Umständen“ in der Aktion gegen den SPIEGEL sprach der hessische Ministerpräsident Zinn, und Göttinger Professoren und Studenten, nach ehrenhafter Tradition stets auf dem Plan, sobald sie das Recht gefährdet sahen, fragten in einem Offenen Brief: „Weshalb wurde die Polizeiaktion bei Nacht durchgeführt, obwohl der Durchsuchungsbefehl mehrere Tage vorher ausgestellt war?“

„Warum wurden der zuständige Innenminister beziehungsweise Innensenator nicht rechtzeitig über die Aktion informiert?“

„Weshalb wurde gegen den SPIEGEL vorgegangen, nicht jedoch gegen andere Presseorgane, die ebenfalls über den inkriminierten Gegenstand berichtet haben, so daß der Verdacht der Verletzung des Gleichheitsgrundsatzes aufkommen muß?“

„Weshalb wurden Redaktionsunterlagen und Archivbestände beschlagnahmt, die nicht unmittelbar mit dem inkriminierten Komplex zusammenhängen?“

„Weshalb wurde nach der Durchsuchung der Redaktionsräume die Tätigkeit der SPIEGEL-Redaktion in einer Weise behindert, daß der Fortbestand der Zeitschrift gefährdet erscheinen muß?“

„Weshalb wurde die Nummer 44 des SPIEGEL in eindeutiger Verletzung des Artikels 5 des Grundgesetzes einer Vorzensur unterworfen?“

Alle diese Fragen — alle — werden eines Tages beantwortet sein.

Das Hamburger Wochenblatt „Die Zeit“: „SPIEGEL-Affäre, Staats-Affäre. Wie immer sie ausgeht: der Sieger wird nicht Franz-Josef Strauß heißen.“

